

Der Einsiedler Gunther und sein Weg zum Heiligenschein*

Petr Kubín

Der Lebensweg des hl. Gunther begann in Thüringen, führte über Bayern und endete in Böhmen, wo er verstarb und begraben wurde. Daher fand sein zweites Leben, ein gewisser imaginärer Weg zum Heiligenschein, auch besonders in Böhmen eine Fortsetzung. Beide Leben dieses beachtenswerten Mannes sind jedoch untrennbar verbunden und das eine kann ohne das andere nicht bestehen.

Das Leben des hl. Gunther ist verhältnismäßig gut belegt, da zwei Autoren der historischen und hagiographischen Literatur davon berichten, die ihn persönlich gekannt haben. Der erste davon ist der Prior des St.-Emmeram-Klosters in Regensburg, Arnold, der etwa in den Jahren 1035–1036, also noch während Gunthers Leben, zur neuen Legende vom heiligen Emmeram einen gewissen Nachtrag verfasst hat, in dem er die Geschichte des Regensburger Bistums und des St.-Emmeram-Klosters schildert¹. Gunther lernte er in Rinchnach kennen, wo ihm der Einsiedler von seinem Leben im Bayrischen Wald erzählte². Während Arnolds Text predigend und schleppend ist, behandelt der zweite Autor – der Hildesheimer Kanoniker Wolfher – die Person des Gunther nüchtern und kurz. Die Erzählung vom Gunther fügte er in die zweite Redaktion seiner Schrift über das Leben des Hildesheimer Bischofs Gotthard ein, die in den Jahren 1063–1068 verfasst wurde³. Dank Wolfher kennen wir die dramatischen Ereignisse, die sich in Thüringen nach Gunthers Beitritt zu den Benediktinern abgespielt haben. Wolfher kannte diese offenbar von Gunthers geistlichem Führer Gotthard, der seinen Pflegling gewissermaßen kritisch sah. Den Gunther selbst lernte Wolfher erst in Rinchnach kennen, als er seinen ehemaligen Mitschüler aus Hersfeld, den nun Niederaltaicher Abt Ratmund (1026/27–1048), dorthin begleitete. Als Kanoniker durfte er zwar nicht an der Versammlung der Einsiedler teilnehmen, aber als Gunther seine Predigt hielt, *ermöglichte (es ihm) die Freundschaft der Brüder und vor allem die Genehmigung des Abtes, sich heimlich an die Fenster zu stellen, ohne dass der Redner davon wusste*⁴. Außer diesen beiden Autoren zeugen von Gunthers Leben noch mehrere mit seinem Namen verbundene Urkunden sowie fragmentarische Berichte in den zeitgenössischen Annalen und Chroniken, die Gunthers mönchische und diplomatische Tätigkeit erwähnen. Gunther selbst hat keinen Text geschaffen, da er weder lesen noch schreiben konnte, wie gleichsam alle Laien seiner Zeit⁵.

* Der Aufsatz entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Kultur und Kunst des Benediktinerordens im Mitteleuropa 800–1300 (NAKI DF11P01OVV007)“. Für die Übersetzung ins Deutsche danke ich Frau Marion Nejedlá und für die freundliche wissenschaftliche Hilfe Herrn Johannes Molitor.



Abb. 1

Was wissen wir also über Gunther? Er stammte aus dem Adelsgeschlecht der Sizzonen, das an der Jahrtausendwende zu den bedeutendsten in Thüringen gehörte. Ihr Name ist jedoch erst eine moderne Schöpfung, er entstand durch die Ableitung vom beliebtesten Namen innerhalb des Adelsgeschlechtes – Sizzo. Seit dem 12. Jahrhundert nannten sich die Nachkommen der Sizzonen – nach ihren am nördlichen Rand des Thüringer Waldes liegenden Burgen – Grafen von Schwarzburg oder von Käfernburg. Während die Geschichtslinie dieser späteren Grafen detailliert bekannt ist, weiß man von den Sizzonen nur wenig⁶. Ihr Besitztum befand sich vor allem im mittleren Teil Thüringens, wo auch Gunther und dessen Bruder Sizzo ihre Güter hatten⁷. Der erste Bericht von Gunther taucht im Jahre 1005 im Zusammenhang mit seinem Beschluss auf, Mönch zu werden. Wie alt genau er zu dieser Zeit war, weiß man nicht, es ist nur gewiss, dass er damals bereits Witwer mit halbwüchsigen Söhnen war⁸. Dreißig Jahre später bezeichnete ihn der Mönch Arnold als Greis⁹. Sein Geburtsjahr wird bisher in der Literatur „um“ das Jahr 955 angesetzt, was allerdings in keiner Quelle zu belegen ist. Meiner Meinung nach musste er aber erst später geboren sein, etwa zwischen den Jahren 970–980. Er war nämlich noch im Jahre 1040 in der Lage eine 150 km lange Strecke zu Pferde in sechs Tagen zurückzulegen. Ein achtzigjähriger oder sogar neunzigjähriger Mann könnte es kaum aushalten¹⁰.

Den Hauptanteil an Gunthers Beschluss, Ordensbruder zu werden, hatte der neue Abt des Reichsklosters im hessischen Hersfeld, zu dem im Spätsommer des Jahres 1005 der bisherige Niederaltaicher Abt Gotthard wurde¹¹. Als bewährter Reformator wurde er von seinem Freund, dem König und seit dem Jahre 1014 auch Kaiser Heinrich II., aus Bayern hierher geführt, um in Hersfeld die Erneuerung des Klosters im Geiste von Gorze durchzuführen¹². Gotthard vermochte bald die gelockerten Sitten der hiesigen Mönche, die an ein freies Leben nach der Art der Kanoniker gewohnt waren, zu fesseln und eine harte Ordensdisziplin einzuführen¹³. Nach seinem Antritt in Hersfeld verließ daher eine ganze Reihe von Mönchen das Kloster; die meisten davon kehrten jedoch mit der Zeit zurück und fanden sich mit den harten Bestimmungen der Benediktusregel nach und nach ab. Gotthard gelang es in Hersfeld, nicht nur die *vita communis*, sondern auch die Klosterschule zu erneuern, die später unter anderem vom Kanoniker Wolfher besucht wurde, dem hauptsächlichen Berichterstatter über die Umstände von Gunthers Konversion. Ihm zufolge soll Gunther *Reue über die Sünden seiner Jugend gezeigt, seine Taten sorgfältig erwogen und sich entschlossen haben, in einer Beichte vor das Antlitz des Herrn zu treten. Er ging daher büßerisch zum neuen Abt nach Hersfeld, dem er das ganze Geheimnis seines Herzens und seine Sehnsüchte gründlich öffnete*¹⁴. Die Sizzonen hielten mit Hersfeld langfristige freundschaftliche Beziehungen, warum sich aber Gunther gerade den Abt Gotthard zum Beichtvater wählte, der kaum aus Bayern gekommen war, ahnen wir nicht. Das Treffen mit Gotthard hat allerdings Gunthers Leben dauerhaft verändert. *Der Abt empfing den Büsser gerecht in Gottesfurcht mit liebem Trost und ehrwürdiger Sorgsamkeit und mit Hilfe des Herrn überzeugte er ihn mit seiner genesenden Ermutigung, Mönch zu wer-*



Abb. 2

den¹⁵. Dies geschah unter „oberster Aufsicht“ von König Heinrich II., der an der Bindung des mächtigen Thüringer Adligen an seinen Exponenten besonderes Interesse hatte. Zu Weihnachten des Jahres 1005 wurden dann in der königlichen Pfalz in Wallhausen die besitzrechtlichen Folgen von Gunthers Konversion vereinbart und bestätigt. In der Wallhausener Pfalz, die zwischen den Gebirgen Kyffhäuser und Harz liegt, trafen damals mehrere bedeutende sächsische und thüringische Adelige zusammen und bestätigten unter der Teilnahme von Gunther und Abt Gotthard schriftlich Gunthers Schenkung von sechs Gütern an Hersfeld, davon zwei direkt an das Kloster und vier an die Hersfelder Propstei im Thüringer Göllingen¹⁶. Die erst vor einigen Jahren an der Wipper südlich des Kyffhäusers gegründete Propstei war für Gunther von strategischer Bedeutung. Befand sie sich doch in unmittelbarer Nähe seines Dorfes Günserode, das er nun Göllingen mit der Absicht schenkte, hier eine materiell gut abgesicherte Wirkungsstätte aufzubauen, wo er Propst sein könnte¹⁷. Alles sollte durch einen besonderen Vertrag abgesichert sein, der bestätigte, dass *wenn er Mönch wird, er das Göllingen genannte Kloster selbst besitzen wird, und zwar wegen Verpflegung und Kleidung, um die mit ihm zusammen Christus dienenden Brüder mit allem Erforderlichen versorgen zu können*¹⁸. Darüber hinaus ließ er sich von Hersfeld die Verwaltung oder Vogtei (mit dem Erbrecht für seine verwaisten Söhne und Neffen) von sieben Klostergütern in Thüringen mit der Bedingung anvertrauen, dass wenn der Abt diese Bestimmung verletzt, der Besitz, den er dem Kloster geschenkt hat, an seine Familie zurückerstattet wird. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass der Vogt Lehnsmann von Hersfeld sein soll und im Fall eines Feldzugs in den Osten des Reiches fünf Ritter ausrüstet¹⁹. Die letzte Bestimmung bezog sich augenscheinlich auf die Bedürfnisse des Herrschers, der die gesamte Wallhausener Vereinbarung überwachte. Dem Abt Gotthard erschien es jedoch nicht angebracht, dass Gunther die Leitung von Göllingen augenblicklich übernimmt. Zunächst musste er das Noviziat absolvieren, wozu Gotthard lieber das bereits reformierte Niederaltaich als das bisher unruhige Hersfeld wählte²⁰. Gunther gehorchte, dessen ungeachtet unternahm er der Abwechslung halber wenigstens eine lange Pilgerfahrt nach Rom. Für das Noviziat selbst blieben dann kaum noch ein paar Monate übrig, weil er noch während des Jahres 1006 in Niederaltaich zu den ewigen Gelübden zugelassen wurde²¹. Er rasierte sich rituell den Bart und am Scheitel die Mönchstonsur, dann trat er in der St.-Mauritius-Klosterkirche vor den Hauptaltar, wo er den Rittergürtel symbolisch abschnallte und aus den Händen Gotthards das Ordensgewand entgegennahm²². Nun konnte ihn der Abt nicht mehr an der Rückkehr nach Thüringen und der Übernahme von Göllingen laut den ursprünglichen Vereinbarungen hindern. Im Verborgenen bangte er jedoch um Gunthers Schicksal und er hoffte, dass es ihm mit der Zeit gelingen wird, ihn zu bändigen²³.

Dem half die Tatsache nach, dass sich Gunther mit der Leitung der Propstei nicht zu helfen wusste und Gotthard oftmals um Hilfe bitten musste. Evident hatte er aber auch schwere Probleme mit dem Gehorsam gegenüber seiner Person, daher kam es zwischen ihnen zu einem bitteren Streit, währenddessen



Abb. 3

Gotthard Gunther kompromisslos die Wahl gab: entweder Gehorsam oder das Verlassen des Ordens²⁴. Auf Gotthards Anliegen soll mit Gunther sogar selbst König Heinrich II. gesprochen haben, der Gunther erklärte, dass *niemand zweien Herren dienen könne* (vgl. Lk 16,13) und dass *ein Mönch in die Welt nicht wie ein Hund zu seinem Erbrochenen zurückkehren könne* (vgl. 2 Peter 2,22)²⁵. Der König besuchte zwar im Kindesalter die Domschule in Hildesheim, da er selbst ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt war, dass er aber Gunther *anhand der Evangelien, Episteln und Ordnungsvorschriften*, wie Wolfer berichtet, überzeugt hätte, können wir uns kaum vorstellen²⁶. Auf jeden Fall veranlasste er ihn zur Resignation auf die Göllingener Propstei, wo sich Gunther kaum ein Jahr aufhielt, und zur erniedrigenden Rückkehr nach Niederaltaich, wo der Thüringer Adelige erneut in gewöhnliche untergeordnete Stellung geriet²⁷.

Der unnachgiebige Charakter hinderte Gunther jedoch daran, in der Kommunität in einer solchen Position zu verharren. Daher ersuchte er bereits im kommenden Jahr den Abt Gotthard um die Genehmigung, in eine Einsiedelei zu gehen²⁸. Die Benediktsregel ermöglichte eine solche Lösung, wenn auch nur vorsichtig für im geistlichen Leben fortgeschrittene Mönche²⁹. Dies konnte von Gunther zwar nicht behauptet werden, der Abt gestattete ihm den Fortgang jedoch. Klostereinsiedeleien waren damals üblich, und es begaben sich oftmals auch Mönche adeliger Abstammung dorthin³⁰. Der Schilderung Arnolds zufolge ging Gunther zunächst auf den von Niederaltaich etwa dreizehn Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernten Ranzinger Berg (763 m). Auf diesem Berg soll er *drei Jahre verbracht haben, sich mit wenig Nahrung, kläglicher Kutte und kleiner Zelle zufriedengegeben haben*³¹. Dies war jedoch immer noch zu nahe am Kloster, daher machte er sich von hier aus im Jahre 1011 noch zehn Kilometer nördlicher bis an den Rand der bayrischen Seite des Böhmerwaldes auf, wo er über dem Tal des Flüsschens Rinchnacher Ohe eine neue Einsiedelei anlegte³². Die zeitgenössischen Biographen führen keine genauere Lokalisierung dieser Zelle an³³, die spätere Tradition positionierte sie an den Westhang von Gehmannsberg, wo seit dem Jahre 1766 eine barocke Wallfahrtskirche steht, die sich Frauenbrünnl nennt. Im Inneren befinden sich Wandmalereien, die an Gunthers Aufenthalt an diesem Ort erinnern³⁴. Arnold zufolge litt Gunther hier im Winter schwer, die Schneemengen sollen die einzige Verbindung Gunthers mit dem Mutterkloster zugeweht haben, so dass ihm zehn Tage lang das übliche Brot nicht gebracht werden konnte. Unter dem Schnee grub er sich wenigstens Waldkräuter und Buchenblätter aus und versuchte, sie zu kochen. Er träumte dabei von Bären- oder Wildschweinfleisch, von gebratenen Pfauen und Fasanen, die er früher zu essen pflegte und mit köstlichem Wein nachspülte. Erst am zehnten Tag gelangten „Rettungsleute“ auf Schneeschuhen zum Einsiedler und brachten ihm das ersehnte Brot³⁵.

Kein Wunder, dass Gunther bald in das Tal der Rinchnacher Ohe herabstieg, wo sich ihm bald weitere Einsiedler anschlossen und hier eine eigene Einsiedlerkommunität gründeten. Auf eigene Kosten erbaute er hier die Kapelle des hl. Johannes des Täufers, die am Jahrestag der Enthauptung dieses Heiligen, am

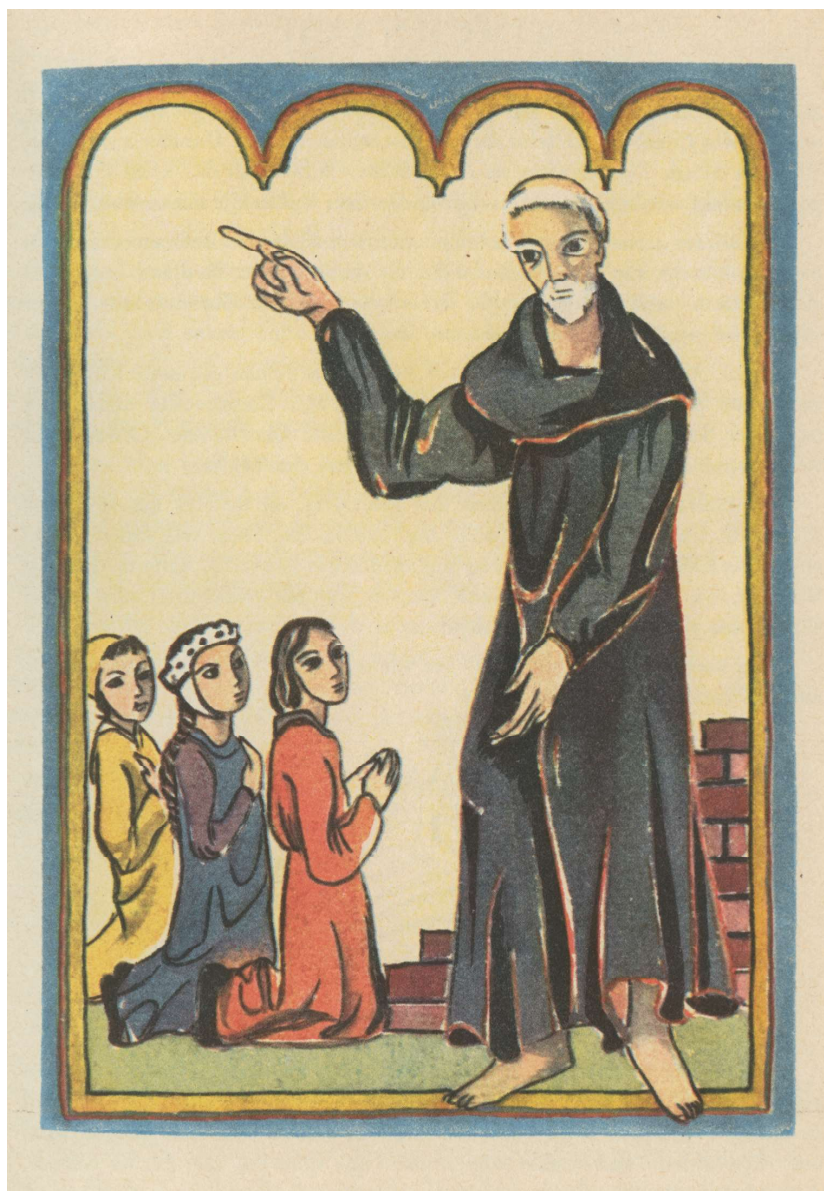


Abb. 4



Abb. 5

29. August 1019, vom Passauer Bischof Berengar geweiht wurde³⁶. Im bayrischen Rinchnach (564 m) fand Gunther einen adäquaten Ersatz für das Thüringer Göllingen. Um die Erfahrungen aus den Einsiedeleien reicher, vermochte er nun schon an der Spitze eines kleinen Klosters zu stehen, das faktisch sein Besitz war. Erst am Ende seines Lebens, im Jahre 1040, schenkte er Rinchnach mit sämtlichem Besitz dem Kloster Niederaltaich³⁷. Gunther trat in der Öffentlichkeit jedoch nie als Propst der hiesigen Kommunität, sondern grundsätzlich als einfacher *Eremit* auf³⁸.

Heinrich II. war von allem gut informiert, mit Gunthers neuer Wirkungsstätte war er nicht nur einverstanden, sondern beauftragte ihn hier auch mit einer neuen wichtigen Aufgabe. Aus dem Rinchnacher Kloster sollte in der Zukunft die Kolonisation der bisher dicht bewaldeten und wenig bewohnten Landschaft im Vorgebirge des Böhmerwaldes, ungefähr im Bereich des heutigen Landkreises Regen, hervorgehen³⁹. Gunther begann tatsächlich gleich mit seiner Ankunft in Rinchnach, also etwa seit dem Jahre 1012, den Wald zu roden und zu kultivieren. Diese schwere körperliche Arbeit verbrachte er selbstverständlich nicht selbst, sondern die Untertanen des Klosters, das er leitete⁴⁰. Größtenteils handelte es sich um Leute, die in der Hoffnung hierherkamen, auf dem neuen Territorium einen Besitz zur Absicherung ihrer Familien zu erlangen, und darum traten sie freiwillig in die untertänige Beziehung zum Rinchnacher Kloster⁴¹. Innerhalb von sieben Jahren gelang es Gunther, den ersten Teil des anvertrauten Gebietes zu besiedeln, wie dies in einer Urkunde aus dem Jahre 1019 bezeugt wird, durch das der Passauer Bischof dem Rinchnacher Kloster den Zehnt aus den neuen Anwesen erteilte⁴². Auch wenn das Roden des Waldes und die Besiedlung der kultivierten Landschaft sehr langsam vorankamen, schenkte Kaiser Konrad II. bereits im Jahre 1029 Rinchnach ein weiteres umfangreiches Territorium (etwa 200 km²), das ungefähr ein Drittel des heutigen Landkreises Regen einnahm⁴³. Am Ostrand des geschenkten Gebietes ließ Gunther einen neuen Weg errichten (den sog. *Gunthersteig*), der Niederaltaich mit Rinchnach verband, von wo aus er weiter in Richtung zum heutigen Zwiesel führte, wo er sich an die alte Straße anschloss, die sich von der Donau aus Deggendorf über den Böhmerwald bis ins böhmische Schüttenhofen (*Sušice*) zog⁴⁴.

Dies war allerdings nicht die einzige Tätigkeit Gunthers. Der Kaiser beauftragte ihn mit politischen und diplomatischen Aufgaben, wegen denen er seine Kommunität häufig verlassen musste. Gunther machte dies scheinbar nichts aus, im Gegenteil. Endlich konnte er den Adelsdienst für den Kaiser mit dem religiösen Leben verbinden, was ein Zustand war, der ihm wohl am meisten zusagte. Im Februar 1017 nahm Gunther daher am Reichstag in Magdeburg teil, wo über den neuen Feldzug gegen Polen verhandelt wurde. Dem Einsiedler aus dem Böhmerwald wurde hier die schwierige Aufgabe anvertraut, die Stämme der slawischen Liutizen, die in diesem Kriege die bedeutendsten Verbündeten des Reiches waren, zum Christentum zu bekehren⁴⁵. Der Stammesbund der Liutizen, die auf dem Territorium nördlich der Havel zwischen Elbe und Oder siedelten, wehrte sich jedoch hartnäckig gegen die Annahme des christlichen

Glaubens, und auch Gunther war in dieser Hinsicht nicht erfolgreich. Bis zu ihrer völligen Vernichtung in der Mitte des 12. Jahrhunderts blieben sie Heiden⁴⁶.

Im Auftrag Heinrichs II. reiste Gunther auch mehrmals nach Ungarn zu König Stephan, dem Ehegatten Giselas, der Schwester des Kaisers. Der *Legenda maior* vom hl. Stephan zufolge, die in den Jahren 1077–1083 in Martinsberg (*Pannonhalma*) verfasst worden war, soll Gunther den König dazu bewegt haben, in Bakonybél (in Mittelungarn unweit von Weißbrunn – *Veszprém*) ein Benediktinerkloster zu gründen, was auch irgendwann um das Jahr 1020 tatsächlich geschah. Das neue Kloster wurde, augenscheinlich dank Gunther, dem Niederaltaicher Schutzherrn, dem hl. Mauritius, geweiht⁴⁷. Das bedeutet allerdings noch nicht, dass Gunther gleich Stephans Verwandter gewesen ist, wie dies von der späten *Vita Guntheri* geschildert wird, die in der Abtei Břevnov in der Mitte des 13. Jahrhunderts verfasst worden ist⁴⁸. Ihrem Autor ging es eher um die Betonung der nahen Beziehung der beiden Heiligen, die ex post durch die angebliche Verwandtschaft unterstrichen wurde.

Unter Heinrichs Nachfolgern aus der neuen salischen Dynastie – Konrad II. und Heinrich III. – war Gunther als kaiserlicher Ratgeber und Diplomat in böhmischen Angelegenheiten tätig. Das böhmische Herzogtum war zwar ein untrennbarer Bestandteil des Reiches und dessen Herzöge Lehnsleute des römischen Kaisers (oder Königs), aber die Přemysliden nutzten stets jede beliebige Möglichkeit, um sich selbstständig zu machen. Als Kaiser Konrad II. in den Jahren 1032–1034 im Westen des Reiches mit dem Kampf um das burgundische Erbe beschäftigt war⁴⁹, nutzte der böhmische Herzog Udalrich (*Oldřich*) die günstige Situation und folgte der kaiserlichen Einladung nach Merseburg einfach nicht. Der Kaiser entsandte daher ein Heer unter der Leitung seines Sohnes Heinrich (III.) nach Böhmen, der Udalrich schlug. Der widerspenstige Herzog musste sich dann zum Reichsgericht auf die Burg Werben an der Elbe (an der Mündung der Havel) einfinden, wo er wegen Verletzung der Treue zur Verwirkung des Throns verurteilt und in Verbannung geschickt wurde⁵⁰. Der Schilderung des zweiten Teils der Niederaltaicher Annalen zufolge, die von einem unbekannten Mönch irgendwann in den Jahren 1073–1076 verfasst wurden, setzte sich der Einsiedler Gunther (zusammen mit Kaiserin Gisela und weiteren Fürsten) zugunsten Udalrichs ein und bat den Kaiser, Udalrich aus der Verbannung zu lassen und ihm die Regierung im böhmischen Herzogtum zurückzuerstatten. Zu Ostern des Jahres 1034 auf dem Tag in Regensburg geschah dem auch so, jedoch unter der Bedingung, dass Udalrich zukünftig zusammen mit seinem Bruder Jaromír regieren soll, der seit dem Jahre 1012 im entfernten Utrecht in Verbannung lebte. Ob dies von Seiten Gunthers her ein Akt der Freundschaft gegenüber Udalrich oder nur ein schlauer Ratschlag für den Kaiser nach dem Grundsatz *divide et impera* war, wird von den Quellen nicht verraten. Auf jeden Fall haben sich Gunther wie auch der Kaiser verrechnet, da Udalrich gleich nach der Rückkehr nach Prag die Regensburger Vereinbarung missachtete, *seinen leiblichen Bruder erblinden ließ*, ihn in Lissa an der Elbe

(Lysá nad Labem) einkerkerte, um sich allein der Regierung anzunehmen⁵¹. Lange erfreute er sich daran jedoch nicht, da er bereits am 9. November 1034 inmitten eines opulenten Gelages plötzlich verstarb. Den Thron trat dann der blinde (und bereits früher durch den Befehl des älteren Bruders Boleslav III. kastrierte) Jaromír an, der die Macht großzügig an den einzigen Sohn Udalrichs, Břetislav I., einem der fähigsten böhmischen Herrscher des 11. Jahrhunderts, überreichte.

Mit Břetislav I. hatte Gunther dann während der Regierung von Heinrich III. zu tun, der den Einsiedler für seinen Vertrauten hielt⁵². Gunther verzichtete im Januar 1040 auf die Leitung von Rinchnach, und zwar unter direkter Assistenz des Königs, der Rinchnach mit sämtlichem Besitz auf seinen Wunsch dem Kloster in Niederaltaich schenkte⁵³. Gunther ging dann von Rinchnach auf die böhmische Seite des Böhmerwaldes, wo er sich hoch in den Bergen eine neue Einsiedelei einrichtete. Vielleicht war dies tatsächlich in Gutwasser (888 m) unter dem St.-Gunther-Berg/Březník (1006 m), wohin sie von der seit dem 13. Jahrhundert belegten Tradition positioniert wird⁵⁴, und wo bereits im späten Mittelalter eine hölzerne Kirche stand, wie erst unlängst vom Archäologen Pavel Břicháček festgestellt wurde⁵⁵.

Der zeitliche Einklang zwischen dem Fortgehen Gunthers auf die böhmische Seite und die Vorbereitung König Heinrichs III. auf den Feldzug nach Böhmen kann dabei nicht übersehen werden⁵⁶. Der böhmische Herzog Břetislav I. begann, sich nämlich nach dem erfolgreichen Kriegszug nach Polen im Sommer des vorigen Jahres der Griffweite der Reichsmacht zu entziehen. In Rom ersuchte er um das Pallium für den Prager Bischof, was das Ende der Oberaufsicht des Mainzer Erzbischofs über die böhmische Kirche bedeutet hätte. Das konnte Heinrich Břetislav bereits im Herbst 1039 mit dem Krieg. Dem böhmischen Herzog gelang es zwar, den bewaffneten Konflikt für eine Zeit abzuwenden, aber bereits im Frühling des kommenden Jahres war es offenbar, dass es bald zu einem militärischen Zusammenstoß kommen würde. Die intensiven Vorbereitungen auf den Krieg eröffnete Heinrich zu Sommeranfang, wobei er dessen Auftakt für den 15. August plante, der gewöhnliche Beginn für Feldzüge. Das deutsche Heer sollte von zwei Seiten in Böhmen einfallen, vom Norden sollten die Sachsen unter der Leitung des Meißener Markgrafen Ekkehard II. und vom Süden die Bayern unter der Leitung des Königs selbst kommen. Während es dem nördlichen Heer gelang, ohne Schwierigkeiten durch den Nollendorfer Pass über das Erzgebirge bis zur Burg Bilin (*Bílina*) zu dringen, deren Kastellan Prkoš von Ekkehard bestochen wurde, stießen die südlichen Truppen im Landestor (*porta terre*) im Neuburger Pass auf Versperrungen. Die vorderen Truppen des bayrischen Heeres wurden dann in der Nähe des späteren Dorfes Fürthel (*Brůdek*) umzingelt und in zwei blutigen Schlachten vom 22.–23. August geschlagen und zerstreut, woraufhin der König den Zug lieber beendete. Von den vorderen Truppen konnten sich nur einige Soldaten retten, und zwar dank Gunther, der sie als Kenner des Grenzgebietes aus dem Wald – der Chronik von Hermann dem Lahmen zufolge – ohne Schaden auf die bayrische Seite führte⁵⁷. Das bedeutet, dass sich Gunther zur Zeit der Schlacht in der Nähe des



Abb. 6



Abb. 7

Königs befand, der bei der Haupttruppe des Heeres dicht vor dem Landestor blieb. Ansonsten hätte er die zweite Aufgabe nicht erfüllen können, mit der ihn der König beauftragte, und zwar sich sofort nach Nordböhmen zum Markgrafen Ekkehard mit dem Befehl aufzumachen, die Kämpfe einzustellen und nach Sachsen zurückzukehren. Gunther erreichte den Markgrafen bereits am 1. September, und zwar an der Burg Brůx (*Most*) am Fluss Biela (*Bílina*), wo er mit seinem Heer lagerte. Wenn wir damit rechnen, dass Gunther die zerstreuten Soldaten aus dem Böhmerwald in zwei bis drei Tagen herausführte, d. h. zwischen dem 24.–26. August, musste er die etwa 150 km lange Entfernung zwischen dem Neumarker Pass und Brůx in sechs Tagen zurücklegen. Das bedeutet, dass er im Durchschnitt 25 Kilometer pro Tag geritten ist, was hinsichtlich seines fortgeschrittenen Alters eine anständige sportliche Leistung darstellt (ein rüstiger Mann hat zu Pferde höchstens 50–60 Kilometer pro Tag zurückgelegt)⁵⁸. Der Markgraf vertraute Gunther (sie waren vielleicht auch durch seine Thüringer Vorfahren in verwandtschaftlicher Beziehung⁵⁹), so dass er trotz des siegreichen Vorgehens seines Heeres die Anweisung zur Beendigung weiterer Kämpfe anordnete. Nachfolgend wurde mit Břetislav das friedliche Fortgehen des sächsischen Heeres vereinbart, einschließlich des Rechtes, die errungene Beute zu behalten⁶⁰.

Gunthers Verzicht auf Rinnach unter der Assistenz des Königs, das nachfolgende Fortgehen nach Böhmen und das diplomatische Engagement im Kriegszug Heinrichs III. gegen Břetislav I. hat sich kaum nur zufällig in so kurzer Zeitfolge abgespielt. Augenscheinlich zeugt dies von Gunthers treuem Dienst dem römischen König gegenüber, dem er auch diesmal wirksam behilflich sein sollte. Was mit Gunther weiter geschah, wissen wir leider nicht. Vielleicht eine Erkrankung hinderte ihn daran, sich am neuen Feldzug gegen Břetislav zu beteiligen, den der König als Vergeltung gleich im nächsten Jahr unternahm. Diesmal gelang es Heinrich, Břetislav im Neumarker Pass zu überlisten; zusammen mit weiteren deutschen Heeren drang er dann schnell bis nach Prag vor, wo sich ihm Břetislav am 29. September 1041 ergab⁶¹. Im nächsten Monat musste sich Břetislav im Bußgewand und barfuß vor dem König in Regensburg einstellen und ihn um Vergebung bitten. Schließlich schwur er Heinrich die Treue und legte vor ihm den Lehntribut ab⁶². Der böhmische Krieg ging zu Ende, Gunther kehrte jedoch nicht mehr nach Bayern zurück und verblieb in der böhmischen Einsiedelei bis zu seinem Tode am 9. Oktober 1045. Wahrscheinlich lebte er hier allein und wegen des fortgeschrittenen Alters entfernte er sich von hier nicht mehr, er blieb jedoch nicht ohne Kontakt mit der Außenwelt. Seinen Abgang aus dem Leben verzeichneten mehrere zeitgenössische Chroniken als Tod eines heiligen Mannes⁶³. Es ist also kein Wunder, dass für Gunthers Leib sofort der Abt Meginhard von Břevnov Interesse zeigte, der erst unlängst aus Niederaltaich kam, um in Břevnov die Reform im Geiste von Gorze durchzuführen⁶⁴. Augenscheinlich hatte er vor, Gunther, der im Rufe eines Heiligen verstorben war, zur Erhebung des Prestiges der anvertrauten Abtei zu nutzen⁶⁵. Der Kult des bayerischen Einsiedlers rief allerdings in Böhmen keinen größeren Anklang hervor, er wurde auch vom Prager Chronisten



Abb. 8

Kosmas († 1125) ignoriert, der die Abtei Břevnov von den Fenstern seines Kapitels auf der Prager Burg aus sozusagen in Sichtweite hatte⁶⁶. Die erste böhmische Quelle, die Gunthers Grab in Břevnov erwähnt, ist daher erst die benediktinische Chronik des Mönches von Sázava, die auf Grund mehrerer verschiedener Vorlagen in den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts verfasst worden ist⁶⁷. Jedoch nicht einmal deren anonymen Autor hält den Einsiedler für einen Heiligen, er führt nur an, dass er in der Klosterkirche vor dem Altar des hl. Stephanus, des Erzmärtyrers, begraben ist⁶⁸. Gunther hatte in Břevnov also keinen eigenen Altar, trotzdem wurde er hier bestimmt als Heiliger verehrt, denn sein Namenstag am 9. Oktober ist im ältesten Brevier von Břevnov (etwa aus dem Jahre 1184) durch eine Rubrik als Feierlichkeit eingetragen⁶⁹. In der Diözese blieb er jedoch lange unbekannt⁷⁰. Die Situation begann sich erst vor Mitte des 13. Jahrhunderts zu verändern, als nicht nur Pilger aus Prag, sondern auch aus den Nachbarländern – Bayern, Ungarn und sogar aus Thüringen – anfangen, Gunthers Grab aufzusuchen⁷¹. Gleichzeitig war es eine Zeit, in der Břevnov ein nie dagewesenes wirtschaftliches Wachstum erlebte⁷², so dass sich die Abtei zu einem ehrgeizigen und in den böhmischen Verhältnissen präzedenzlosen Unterfangen entschloss, dessen Ziel nichts minderes als Gunthers päpstliche Kanonisation war.

Damit sich Břevnov in ein derart ambitiöses Unternehmen einlassen konnte, benötigte es dazu notwendigerweise die Unterstützung des Herrschers. Es war jedoch erforderlich, diesen erst einmal davon zu überzeugen, dass Gunthers Kanonisation in seinem eigenen Interesse steht. Wahrscheinlich entstand eben zu diesem Zweck die *Vita Guntheri*, die erste selbstständige Legende vom hl. Gunther (Arnold und Wolfher fügten die Schilderung von Gunther nur in andere Texte ein). Mit deren Datierung und Autorenschaft hat sich bisher niemand ausführlich befasst, es fehlt auch eine moderne kritische Edition⁷³. Die *Vita Guntheri* entstand offenbar in Břevnov erst im 13. Jahrhundert⁷⁴, da sie zu Gunsten dieses Klosters verfasst wurde und auffällig einer Urkundenfälschung ähnelt, die hier in der gleichen Zeit erstellt wurde⁷⁵. Ihr Autor übernahm Wort für Wort den ganzen Text des Wolfhers über Gunther aus der *Vita Gotthardi posterior* und teilte ihn in seine für ein Chorgebet vorbereitete Komposition als 1., 2., 3. und 6. Lektion ein. Dazwischen fügte er die bisher unbekannte Geschichte von Gunthers Teilnahme am Festschmaus beim ungarischen König Stephan ein, bei dem der Einsiedler angeblich weder gegen die Abstinenz von Fleischverstoßen noch den Herrscher beleidigen wollte und daher der zum Essen vorgesetzte gebratene Pfau nach Gunthers Gebet auflebte und davonflog (4.–5. Lektion)⁷⁶. Die beiden weiteren Lektionen sind geschehnislos: über den Stein mit dem Abdruck Gunthers, der offenbar in Břevnov gezeigt wurde (7. Lektion), und ein Aufruf zum Nachfolgen des Heiligen (8. Lektion). Wesentliche Neuheiten stellen in der *Vita Guntheri* die vier letzten Lektionen (9.–12.) dar, also das ganze letzte Drittel der Legende, in dem das Treffen Gunthers mit dem böhmischen Herzog Břetislav I. ausführlich geschildert wird. Der Erzähler verwendete dazu ein beliebtes Legendenthema: Břetislav soll aus seiner Burg Prachen (*Prácheň*) im Gebirgsvorland des Böhmerwaldes zur Jagd ausgeritten sein und einen

Hirsch verfolgt haben, der ihn bis in die Tiefen des Forstes geführt hat. Dort entdeckte Břetislav den Einsiedler, der dem erstaunten Fürsten mitteilte, ihn schon längst zu kennen, da er einst bei seiner Taufe als Taufpate zugegen war! Der bewegte Břetislav bat Gunther daher, sich nicht weiter im Walde zu verbergen, aber Gunther lehnte dies ab, da der morgige Tag bereits sein letzter sei. Er ersuchte den Herzog jedoch, ihn im Břevnov Kloster zu beerdigen und sich um dieses Kloster gehörig zu kümmern: *Darum, teuerster Sohn, bereite eine Unterstützung dem oben erwähnten Břevnov vor, dass dort künftig ein Andenken von mir und von dir und von all Deinen (Nachfolgern) bleibt. Und für meine letzte Ruhe, dort, wo ich den jüngsten Tag erwarten werde, bestimme vorsorglich des Andenkens werthe Früchte, die zur Zeit (deiner Herrschaft) oder später deiner Nachfolger bestätigt werden*⁷⁷. Am nächsten Tag führte der Herzog dann den Prager Bischof Severus zur Einsiedelei, der hier die Messe für den sterbenden Gunther las. Der Einsiedler empfing dabei die Eucharistie unter beiderlei Gestalt und verstarb dann um neun Uhr früh. Er ist seinem Wunsch nach in Břevnov beerdigt worden, wo angeblich *dank seiner Verdienste ständig zahlreiche Wunder geschehen*⁷⁸. Der naive Text der *Vita Guntheri* ähnelt, wie bereits erwähnt, auffallend dem Text von Břetislavs Urkunde, die am 18. Oktober 1045, also bloße neun Tage nach dem Ableben des Einsiedlers, für Břevnov herausgegeben worden sein soll. Darin schenkte der Herzog dem Kloster einen umfangreichen Sprengel in der Gegend von Prachen, und zwar *der Gunst und dem Andenken des hl. Gunthers wegen, der mich aus der heiligen Taufquelle gehoben hatte*⁷⁹. Praktisch die gleiche Formulierung benutzte auch der Autor der *Vita Guntheri*, demzufolge Gunther Břetislav auch *aus der heiligen Quelle gehoben hatte*⁸⁰. In der Urkunde wird auch das Zollhaus am St.-Gunther-Berg im Böhmerwald (*theloneo in Breznich*), also ein traditionell mit Gunthers Einsiedelei verbundener Ort, als herzogliches Geschenk erwähnt. Die Urkunde gehört, wie bereits lange bekannt, in die umfangreiche Sammlung der Břevnov Fälschungen, die nach und nach im zwecks Absicherung des umfangreichen Klosterbesitzums entstanden sind⁸¹.

Während die Urkundenfälschungen das Besitztum von Břevnov absichern sollten, hat die *Vita Guntheri* eher auf den Nachweis der geistigen Verwandtschaft Gunthers mit den Přemysliden abgezielt. Die Gestalt des Gunther als angeblichen Taufpaten von Herzog Břetislav I. ermunterte die böhmischen Herrscher, sich nicht nur um Břevnov zu kümmern, sondern sollte sie wohl vor allem für den Kanonisationsprozess gewinnen⁸². Über den Verlauf des ganzen Unterfangens werden wir vor allem aus der Urkunde des Niederaltaicher Abtes Hermann an Papst Alexander IV. vom 21. Februar 1261 informiert, das den ersten und zweiten Versuch um Gunthers Kanonisation kurz beschreibt⁸³. Das erste Gesuch wurde der päpstlichen Kurie von der Břevnov Abtei wohl irgendwann im Winter 1251/1252 zugestellt. Es wurde hier wohlwollend angenommen, denn Papst Innozenz IV. erteilte am 29. Januar 1252 Pilgern, die am Dionysiusstag, d.h. am 9. Oktober, in die Kirche von Břevnov kamen, vierzig-tägige Ablässe, was die verdeckte Verherrlichung des hl. Gunther ermöglichte, dessen Gedenken auf den gleichen Tag fiel⁸⁴. Weiter legte Innozenz laut dem

gewöhnlichen Verfahren eine Kommission zur Ermittlung *in partibus* fest, d. h. am Ort des Grabes des Heiligen, in der Zusammensetzung⁸⁵: der Niederaltaicher Abt Hermann, der Abt Johann vom Prämonstratenserstift Strahov und ein Rinchnacher Propst unbekannten Namens. Ihre Aufgabe war es, die Echtheit der Wunder zu ermitteln, die rund um Gunthers Grab geschahen. Die eigentliche Untersuchung wurde allerdings nur vom Abt von Strahov und vom Rinchnacher Propst vorgenommen, da Hermann aus näher unbekannten Grunde nicht am Prozess teilnehmen konnte⁸⁶. Bis zum Sommer 1254 war die Arbeit der Kommission abgeschlossen und ihr Ergebnis waren mehrere (etwa dreizehn) schriftlich festgehaltene Wunder an Gunthers Grab⁸⁷. Die Zeugnenschaften davon wurden größtenteils von Pragern abgelegt, es tauchten hier aber auch Fremdlinge auf: zwei Bayern, ein Thüringer und ein Ungar. Den schriftlichen Bericht der Untersuchungskommission hat der Kanzler des böhmischen Königreiches, der Propst von Vyšehrad Dionysius, der päpstlichen Kurie überbracht, was vom Engagement König Ottokars II. (1253–1278) am Kanonisationsprozess zeugt. Trotzdem endete das sich versprechend entwickelnde Unternehmen schließlich mit einem Misserfolg, da Kanzler Dionysius auf dem Wege nach Rom am 4. Oktober 1254 in Friaul verstarb, und kurz nach ihm, am 7. Dezember, auch Papst Innozenz IV., wodurch das ganze *negotium* eingestellt wurde⁸⁸. Mit dem Pontifikat dieses Papstes endete leider auch die günstige Zeit für die Kanonisation, denn seine Nachfolger traten an neue Gesuche nur sehr zurückhaltend heran⁸⁹. Die Břevnover Mönche gaben allerdings nicht auf und initiierten zu Beginn der sechziger Jahre des 13. Jahrhunderts die Eingabe eines zweiten Gesuches um die Heiligsprechung Gunthers. Der hauptsächliche Antrieb der Kanonisation war diesmal der agile Abt Martin (1253–1278)⁹⁰, der offenbar König Ottokar II. davon überzeugte, das Gesuch an den neuen Papst Alexander IV. in seinem Namen zu schicken, allerdings begleitet vom Wunsche des ganzen Volkes seines Landes⁹¹. Abt Martin stellte weiter eine Sammlung sechzehn neuer Wunder zusammen, die sich am Grabe des Heiligen in den Jahren 1258–1263 abgespielt hatten. Während in der ersten Sammlung der Wunder aus dem Jahre 1254 nur die direkten Teilnehmer des Wunders genannt werden, wird die Echtheit der Wunder hier auch von weiteren Personen nachgewiesen, darunter auch hohe Prälaten, wie der Prager Bischof Nikolaus von Aujezd (1240–1258) oder dessen Nachfolger Johann III. von Dražice (1258–1278)⁹². Wahrscheinlich eben zu Abt Martins Zeiten wurde in Břevnov in der bisher romanischen Basilika auch eine moderne gotische Kapelle für Gunthers Grab errichtet. Sie befand sich im Abschluss des südlichen Seitenschiffes, an einer Stelle, wo wohl schon früher das Grab des Einsiedlers war⁹³. Hierher kamen nun zahlreiche Pilger und baten den Heiligen um Genesung. Auch das Grab selbst wurde wohl eben damals mit einer neuen, bis heute erhalten gebliebenen Grabplatte versehen, auf der Gunther als Mönch mit Heiligenschein abgebildet ist⁹⁴.

Trotz allen Bemühens und den Erfolgen von Břevnov war das Schicksal der Kanonisation Gunthers nicht günstig zugetan. Bevor Alexander IV. irgend etwas unternehmen konnte, verstarb er am 25. Mai 1261 in Viterbo, und der neue Papst Urban IV. nahm zum Gesuch eine vorsichtige, abwartende Haltung ein.

Am 13. September 1261 hat er Břevnov zwar neue, diesmal einhunderttägige Ablässe für die Feiertage der Schutzherren der Kirche, des hl. Adalberts, Benedikts und Dionysius erteilt, der hier unter den Schutzherren erstmals angeführt wird⁹⁵. Dies bedeutete allerdings nicht mehr, als erneut nur die Tolerierung eines inoffiziellen Kultes. Ähnlich ging auch sein Nachfolger Clemens IV. vor, in dessen Namen der Kardinal-Legat Guido am 18. März 1267 neue sechzig tägige Ablässe Pilgern erteilte, die in der Kirche von Břevnov am Tag ihrer Weihung sowie am St.-Benedikts- und St.-Dionysius-Tag (erstaunlicherweise nicht am St.-Adalberts-Tag) anlangten⁹⁶. Das war das einzige, ziemlich klägliche Resultat der misslungenen Kanonisation.

Infolge dieses Misserfolgs musste Břevnov auf die weitere Verbreitung des Gunther-Kultes verzichten, der daher nicht einmal in die Prager Diözese durchdrang. Dies wird vom Fehlen seines Feiertags in den hiesigen liturgischen Kalendern deutlich belegt⁹⁷. Im Inneren der Abtei wurde er jedoch weiterhin gepflegt. In dieser Richtung war vor allem Abt Bavor von Nečtiny (1290–1332) tätig⁹⁸, der im Jahre 1313 für Břevnov eine neue Glocke zu Ehren der heiligen Schutzherren der hiesigen Kirche gießen ließ, darunter wird auch zum ersten Male ausdrücklich Gunther erwähnt⁹⁹. Rudolf Urbánek zufolge, soll sich Abt Bavor erneut um die Kanonisation Gunthers bemüht haben und in den Jahren 1204/95 und 1300 bei Papst Bonifaz VIII. in Rom dafür ersucht haben. Belege für ein solches Bemühen sind jedoch in den Quellen nicht vorhanden¹⁰⁰.

Wahrscheinlich war es eben Abt Bavor, der Gunthers Namenstag auch in den Kalender des berühmten *Codex gigas*, den er im Jahre 1295 für Břevnov von den Zisterziensern in Sedlec (bei Kuttenberg/Kutná Hora) kaufte, eintragen ließ¹⁰¹. Außerdem wurde der Gunthertag auch in der Propstei Břevnovs in Rajhrad (*Groß Raigern*) in Südmähren sowie im Benediktinerinnenkloster beim hl. Georg auf der Prager Burg gefeiert¹⁰². Es muss betont werden, dass die päpstliche Kurie diese lokale Verehrung nicht behinderte, ja im Gegenteil unterstützte sie diese, denn Papst Bonifatius IX. gab am 9. Juli 1390 ein Ablassprivilegium heraus, das den Pilgern zum Grabe des Einsiedlers hohe Ablässe von zwei Jahren und zweier vierzig tägiger Fasten versprach, was nur an Gunthers Todestag zu erringen war. In dieser Ablassurkunde werden ausdrücklich die denkwürdigen sterblichen Überreste Gunthers erwähnt (*corpus recolende memorie*), wegen dessen (und anderer Heiliger) Verdienste zahlreiche Wunder geschehen sollen (*ob ipsorum sanctorum merita multa miracula operatur*)¹⁰³. Obwohl also Gunther nicht kanonisiert worden war, wurde sein Kult von Rom toleriert, was letztendlich den geläufigen Verhältnissen des späten Mittelalters entsprach¹⁰⁴.

Mit der Zeit fanden die Břevnover eine Erklärung dafür, warum Gunthers Kanonisation nicht gelungen war. Sie ist in der nicht näher datierbaren Vision des Břevnover Abtes Martin (*visio abbati Martini*) enthalten, die in einer Handschrift des Prager Metropolitankapitels aus dem 15. Jahrhundert erhalten geblieben ist¹⁰⁵. Der Vision zufolge hätten die Herrscher Böhmens, Mährens, Österreichs, Ungarns, Polens und Thüringens Martin beauftragt, bei Papst

Alexander IV. Gunthers Kanonisation zu erreichen. Der Abt ordnete im Kloster also ein dreitägiges Fasten an, um Gottes Willen erkennen zu können. Als er dann am dritten Tag mit der Frage zu Gunthers Grab kam, ob er einer solchen Aufgabe würdig sei, soll ihm in einer besonderen Vision folgende Antwort zuteil geworden sein: *„Oh, Martin! Unternehme nichts in dieser Angelegenheit, denn diese Gunst hat Gott den Künftigen vorbehalten. Bisher ist jener nicht geboren worden, der zu diesem Werke vorbestimmt ist. Erst später wird Peter geboren, sagte er, dem Gott diese Gunst anvertraut. Sobald jener Abt diese Stimme vernahm, dankte er Gott und ließ von seiner Absicht ab“*¹⁰⁶. Die „Vision“ rechtfertigte so ausreichend den Misserfolg Martins und seit der Zeit wurde in Břevnov nur passiv auf jenen „Peter“ (= Papst) gewartet, dem Gott die Gunst anvertraut, Gunther heilig zu sprechen¹⁰⁷.

Gunthers Weg zum Heiligenschein war nicht geradlinig. Auch nach der Konversion und dem Eintritt ins Kloster blieb er vor allem ein Adliger, der den Dienst für den Kaiser als seine Hauptaufgabe ansah. In der Niederaltaicher Kommunität hielt er es als einfacher Mönch nicht lange aus, er ging bald in den Böhmerwald, um ein eigenes Kloster zu erbauen. In Ríchnach sorgte er u. a. für das Roden und die Besiedlung des Grenzwaldes. Außerdem unternahm er auch häufig Reisen in verschiedener diplomatischer Mission. Trotzdem kann er nicht für einen überwiegend weltlichen Menschen gehalten werden, weil er zweifellos zutiefst religiös veranlagt gewesen ist und ein gottesfürchtiges Leben angestrebt hat. Bereits während seines Lebens wurde er für einen heiligen Menschen gehalten. Als er im Herbst des Jahres 1045 im Böhmerwald starb, erbat sich daher der Břevnover Abt Meginhart, selbst ein ehemaliger Niederaltaicher Mönch, sofort seinen Leib, um in seinem Kloster bei Prag ein neues Zentrum des Heiligenkultes zu errichten. In Böhmen jedoch war die Verehrung des Heiligen auf die Břevnover Abtei beschränkt. Der Grund dafür war wohl auch die einfache Tatsache, dass Gunther ein Deutscher gewesen ist, und als solcher konnte er sich nur schwer in die Gruppe der Landespatrone einfügen. An der Schwelle der gotischen Epoche versuchte Břevnov allerdings, durch seine wirtschaftlichen Erfolge aufgemuntert, ein ungewohntes ehrgeiziges Unterfangen, und zwar die Kanonisation Gunthers in Rom. Es gelang ihm, König Otakar II. selbst für seine Sache zu gewinnen, der, wie bekannt, den Deutschen günstig geneigt war (schließlich kam seine Mutter vom Geschlecht der Staufer). In großer Zahl lud er sie in sein Königreich ein, damit sie hier neue Städte gründen, Emphyteusen (Bauerngüter in Erbpacht) einführen und Gewerbe betreiben sollten. Ihre Anzahl und Bedeutung in den böhmischen Ländern stieg während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Otakar II. glaubte vielleicht auch der Schilderung der *Vita Guntheri*, dass Gunther einst der Taufpate seines berühmten Vorgängers Břetislav I. war und dass er somit auf seine Art auch sein geistiger Vorfahre war. Aus Zuneigung zum Seligen Gunther gewährte er deshalb auch dem Kloster Ríchnach und den dortigen Benediktinern – und nicht etwa dem Mutterkloster Niederaltaich! – im Jahre 1274 Zollfreiheit an den österreichischen Mautstationen Stein, Ybbs, Emmersdorf, Mauthausen und Linz¹⁰⁸. Wie dem auch gewesen sei, aus Gunthers Kanonisation ist schließlich

nichts geworden, und zwar nicht etwa wegen Mangels an Gunthers Heiligkeit oder durch das Verschulden der Postulatoren von Břevnov, sondern einfach wegen der Interessenlosigkeit der römischen Kurie, für die dieser Kult keinen ausreichenden politischen Hintergrund aufgewiesen hat. Der Fehlschlag in Rom war jedoch der Grund, dass Gunther bis ans Ende des Mittelalters nicht unter die böhmischen Landespatrone gelangte und sich die Verehrung seiner Person in Břevnov und dessen Propsteien beschränkte. Die nachfolgende lange Zeit des böhmischen Utraquismus war Heiligenkulten selbstverständlich nicht besonders geneigt, darüber hinaus wurde Břevnov von den Hussiten verwüstet, so dass es zur Erneuerung des Kultes erst nach dem Dreißigjährigen Krieg kam, den in Böhmen die katholischen Habsburger gewonnen hatten. Der siegende Katholizismus bemühte sich, in den böhmischen Ländern wohl alle Kulte der hiesigen Heiligen zu erneuern und zu verbreiten, einschließlich jener, deren Namen bisher nur in einigen Regionen bekannt waren. Der Förderung dieser Heiligenkulte nahm sich der dominante Jesuitenorden an, so dass der Erfolg gewährleistet war. Die besten Ordensgelehrten – vor allem Albert Chanovský und Bohuslav Balbín – arbeiteten über die böhmischen Heiligen, darunter auch über Gunther, umfangreiche Abhandlungen aus, die deren Ruhm in die ganze Welt verbreiteten¹⁰⁹. Im Jahre 1684 wurden in der Břevnover Propstei in Politz an der Mettau (*Police nad Metují*) die „verlorengegangenen“ sterblichen Überreste Gunthers entdeckt und im Jahre 1716 feierlich nach Břevnov zurückerstattet, das gerade die zweite Etappe seiner Blütezeit erlebte¹¹⁰. Peter Johann Brandl, einer der besten Maler des böhmischen Barocks, malte für die Klosterkirche ein wunderschönes Altarbild, die das letzte Mahl des hl. Gunther (1718) darstellte, und der bayrische Meister Cosmas Damian Asam verzierte die Decke des Festsaals in der Prälatur mit einer riesigen Malerei mit der Szene von Gunthers Wunder mit dem Pfau (1727–1728)¹¹¹. Abt Othmar Daniel Zinke von Břevnov/Braunau (1730–1738) war ein großer Gunther-Verehrer¹¹². Er erwartete, dass mit der Übertragung der Gunther-Reliquien dessen Verehrung neu belebt werden würde. Sein Fest sollte am Sonntag nach dem 9. Oktober feierlich begangen und dem Fest der hl. Margarethe gleichgesetzt werden. Auch der Leitmeritzer Bischof Johann Adam Graf Wratislaw von Mitrowitz verehrte Gunther besonders und besuchte Břevnov mehrmals. Dennoch wurde Gunther kein Volksheiliger. Der Gunther-Kult erblühte vor allem im Böhmerwald, und zwar sowohl auf der tschechischen Seite in Dobrá Voda, wo im Jahre 1706 die St.-Gunther-Kirche errichtet wurde¹¹³, als auch auf der deutschen Seite in Rinchnach, wo die neue Barockkirche (1727) mit einer Reihe von Wand- und Altarbildern mit Motiven aus Gunthers Leben verziert wurde. Auf dem Gehmannsberg über Rinchnach entstand dann im Jahre 1766 eine kleine Kapelle direkt am Ort von Gunthers angeblicher Einsiedelei¹¹⁴. Der Beginn der Aufklärung, die tschechische nationale Wiedergeburt und schließlich auch die tragische Trennung der Tschechen mit den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg trafen den Kult des Böhmerwälder Einsiedlers hart, vernichteten ihn jedoch nicht. Er überlebte auf der bayrischen Seite und wurde auf der tschechischen Seite nach dem Fall des Kommunismus vor allem als Symbol der deutsch-tschechischen Versöhnung bescheiden wiederhergestellt. Ganz am An-

fang des neuen Jahrtausends ging in aller Stille auch die alte Prophezeiung in Erfüllung, die einst dem Břevnover Abt Martin offenbart wurde. Dies geschah durch das Einfügen des Namens des hl. Gunther in das neue Römische Martyrologium, das von Papst Johannes Paul II. herausgegeben wurde¹¹⁵.

ANMERKUNGEN

- ¹ Arnoldus de S. Emmerammo, De memoria beati Emmerami et eius cultorum. Dialogus, hg. Georg Waitz, MGH SS 4, Hannover 1841, über Gunther Kap. 61–68, S. 571–573 (nur ein Auszug). Der gesamte Text ist in *Patrologia latina* 141, Sp. 989–1094 editiert. Mehr zu Arnold siehe Karl Langosch, Arnold von St. Emmeram, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters I, Sp. 464–470; Wilhelm Wattenbach – Robert Holtzman – Franz-Josef Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier I/1–2 – Das Zeitalter des Ottonischen Staates (900–1050), Darmstadt 1967, 269; Franz Brunhölzl, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters II – Die Zwischenzeit vom Ausgang des karolingischen Zeitalters bis zur Mitte des elften Jahrhunderts, München 1992, 484–487, 630–631.
- ² „Hoc enim nimirum super omnia talia mirum, quod ipse auribus meis ab ore senis (Guntharii) accepi, atque ab eo quadam sacra electionis familiari colloctione vix extorsi.“ Arnoldus, De memoria, 573.
- ³ Wolfherius, Vita Gotthardi posterior, MGH SS 11, hg. Georg H. Pertz, Stuttgart 1854, Kap. 8–9, S. 201–202. Zu Wolfher siehe Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters II – Von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Kampfes zwischen Kirche und Staat, München 1923, 313–318; Wattenbach – Holtzmann – Schmale, Deutschlands Geschichtsquellen I/1–2, 62–65; Brunhölzl, Geschichte, 434–435, 621; Walter Berschin, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 4/1. Ottonische Biographie. Das hohe Mittelalter 920–1070 n. Chr. (= Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 12), Stuttgart 1999, 198–199; Peter Ch. Jacobsen, Wolfher (Wolfherius) von Hildesheim, in: Verfasserlexikon 10, Sp. 1370–1374; Stephanie Haarländer, Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des Regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier, Stuttgart 2000, 150–152, 331, 508–510.
- ⁴ „Quod nos quidem, qui eum familiaris novimus, frequenter audivimus (...) sermoni eius affuimus, quo in capitulari collatione (...) fratres suos admonebat. Verum enim dico et coram Deo non mentior, quia omnes paene, qui aderant eidem sermoni, ad uberrimam lacrimarum effusionem dono Dei sunt compuncti (...) nos, quos in canonico habitu illuc ingredi religio vetuit, quos tamen fratrum familiaritas et maxime abbatis licentia circumquaque ad fenestras, concionatore ignorante, clanculo collocavit.“, Vita Gotthardi posterior, in: MGH SS 11, hg. Georg H. Pertz, Stuttgart 1854, von Gunther Kap. 8–9, S. 201–202, hier S. 202, Z. 42–51.
- ⁵ Darauf weist Arnold hin: „Quid est quis et Guntharius? Laicus atque idiota (...)“, Arnoldus, De memoria, S. 572, Kap. 64.
- ⁶ Enno Bünz, Schwarzburg, in: Lexikon des Mittelalters 7, Sp. 1620; Helge Wittmann, Zur Frühgeschichte der Grafen von Käfernburg-Schwarzburg, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 51, 1997, 9–59, bes. 19–24; Ders., Die Grafen von Schwarzburg-Käfernburg, in: Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit I. Essays, hg. Matthias Puhle, Mainz–Magdeburg 2009, 377–389; Mathias Kälble: Die Anfänge der Hersfelder Propstei in Göllingen, in: Die Ersterwähnung des Klosters Göllingen 1005, hg. Thomas Wurzel – Helge Wittman, Gotha 2005, 5–22, hier 10–12.
- ⁷ Wittmann, Die Grafen, 376 – Karte (Besitzungen der Sizzonen. Frühes 11. bis frühes 12. Jh.).
- ⁸ Die Existenz der Söhne Gunthers wird in seiner Schenkungsurkunde für Göllingen aus dem Jahre 1005 erwähnt (siehe Anm. 16). Wahrscheinlich waren sie nicht volljährig, denn Gunther tätigt die Schenkung im Namen seiner Söhne, die nicht einmal unter den Zeugen erwähnt werden. Zu dieser Zeit war er offenkundig bereits Witwer, da er die Ehegattin nirgendwo erwähnt. Siehe Wittmann, Zur Frühgeschichte, 22.
- ⁹ „Est quidam, ut aestimo, adhuc in hac vita senex religiosus, ex laico conversus, nomine Guntharius (...)“, Arnold, De memoria, Kap. 61, S. 571.

- ¹⁰ Der Niederaltaicher Historiker Johannes Lackner schreibt (*Memoriale seu Altachae inferioris memoria superstes ex tabulis, annalibus, diplomatis, epitaphis aliisque antiquitatum reliquiis conlecta*, Passau 1779, 11), dass Gunther im Jahre 1045 mit über neunzig Jahren gestorben sei (*no-nagenario maior beato fine coronavit*). Deswegen wird das Jahr 955 als Geburtsjahr des Gunther angeführt z. B. von Josef Schwarzmeier, Günther von Thüringen, der heilige Klausner und Nationalpatron des Böhmerwaldes, Winterberg – Wien – New York 1940, 7; Gotthard Lang, Gunther, der Eremit, in *Geschichte, Sage und Kult*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 59, 1941, 3–83, hier 7; Barbara Krzemieńska, *Boj knížete Břetislava I. o upevnění českého státu* (Der Kampf von Fürst Břetislav I. um die Befestigung des böhmischen Staates. 1039–1041) (= *Rozpravy ČSAV, řada společenských věd* 89/5), Praha 1979, 38, Anm. 38; Jaroslav Kadlec, *Poustevník Vintř* (Gunther, der Einsiedler), in: *Bohemia sancta. Životopisy českých světců a přátel božích*, hg. Jaroslav Kadlec, Praha 1989, 140–146, S. 141; Edith Pásztor, Guntero, eremita, santo, in: *Bibliotheca sanctorum* 7, Sp. 528–531; Thomas Struve, Gunther, Eremit, in: *Lexikon des Mittelalters* 4, Sp. 1793 sowie Eduard Maur: *Pamět hor. Šumava – Říp – Blaník – Hostýn – Radhošť* (Das Gedächtnis der Berge: Böhmerwald, – Sankt Georgsberg – Blaník – Hostein – Radegast), Praha 2006, 106. Nur Szabolcs de Vajay (Großfürst Geysa von Ungarn. Familie und Verwandtschaft, in: *Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas* 21, 1962, 45–101, hier 47) und ihm zufolge Christian Lankes (Der hl. Gunther – ein Wegbereiter Europas, in: *Der Bayerwald* 95, 2003, Nr. 3, 10–31, hier S. 11) setzen – aber mit unüberzeugenden Argumenten – Gunthers Geburt in die Zeit um das Jahr 985. – Zu Gunther und dem Jahr 1040 vgl. S. 48 und 51 in diesem Artikel und dabei Anm. 58.
- ¹¹ Das Datum des Antritts von Gotthard in Hersfeld wird durch das Todesjahr seines Vorgängers Bernhard gegeben, das von der *Vita Gotthardi episcopi prior* angeführt wird, *MGH SS* 11, hg. Georg H. Pertz, Stuttgart 1854, Kap. 13, S. 177. Siehe Mathias Kälble, *Die Reichsabtei Hersfeld und die Anfänge der Propstei Göllingen*, in: *Das Benediktinerkloster zu Göllingen. Ergebnisse der Forschung 2005–2009* (= *Arbeitsheft des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Neue Folge* 34), Erfurt-Altenburg 2009, 10–26, hier 11–13.
- ¹² Kälble, *Die Anfänge*, 18–22. Heinrich II. arbeitete mit Gotthard (960/961–1038, kan. 1131) bereits als bayrischer Herzog zusammen. Im Jahre 996 ernannte er ihn an die Spitze des Klosters in Niederalteich an der Donau und fünf Jahre später auch in Tegernsee in den Alpen, wo Gotthard allerdings nur ein Jahr als Abt wirkte. In Hersfeld wirkte er insgesamt sieben Jahre bis zum Jahre 1012; dann kehrte er nach Niederaltaich zurück. Zehn Jahre später wurde er, erneut auf Wunsch des Kaisers, Bischof in Hildesheim. Zur Reform im Geiste von Gorze siehe z. B. Elmar Hochholzer, *Die lothringische („Gorzer“) Reform*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum* (= *Germania benedictina* I), hg. Ulrich Faust – Franz Quarthal, St. Ottilien 1999, 43–87.
- ¹³ Mehr über Gotthard siehe Georg Stadtmüller – Bonifaz Pfister, *Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971*, Augsburg 1971, 100–106; Hans Goetting, *Das Bistum Hildesheim. Die Hildesheimer Bischöfe von 815–1221 (1227)* (= *Germania Sacra, Neue Folge* 20 – *Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Hildesheim* 3), Berlin – New York 1984, 230–257.
- ¹⁴ „(...) pro delictis iuventutis ingemiscens, et considerata diligentius actuum suorum qualitate, faciem Domini in confessione preaveniens, Herveldiam ad novum abbatem, ut postea patuit, poenitendo accessit, eique omne secretum cordis ac voluntatis suae funditus aperuit.“, Wolfher, *Vita posterior*, 201, Z. 36–37.
- ¹⁵ „Quem abbas iuste in Deo timoratus blanda consolatione et condigna etiam provisione poenitentem suscepit, et ad monachicam usque professionem saluberrima sui commonitione, Domino cooperante, convertit.“, Wolfher, *Vita posterior*, 201, Z. 34, 37–39.
- ¹⁶ *Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld (weiter UB Hersfeld) I*, hg. Hans Weirich, Marburg 1936, Nr. 77, S. 146–147. Die Urkunde selbst wurde wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf Grund einer älteren, nicht erhalten gebliebenen Akte über den im Jahre 1005 durchgeführten Tausch erstellt. Siehe Kälble, *Die Anfänge*, 6; Thomas Ludwig, *Zur urkundlichen Überlieferung*, in: *Die Ersterwähnung*, 23–29.
- ¹⁷ Das Hersfelder Kloster gründete die Propstei wahrscheinlich während des Pontifikates von Abt Berrnhard (985–1005). Detailliert zu den Umständen dieser Institution wie auch zur Rolle des

Gunther siehe Mathias Kälble, Die Reichsabtei Hersfeld und die Anfänge der Propstei Göllingen, in: Das Benediktinerkloster zu Göllingen. Ergebnisse der Forschung 2005–2009 (= Arbeitsheft des thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Neue Folge 34), Erfurt-Altenburg 2009, 10–26.

- ¹⁸ „Qui propriae diffidens imbecillitati corporis et animi ad penitus abdicanda quaecumque sunt saeculi, multiplicem suae haereditatis proprietatem, quam acceperat a progenitoribus sancto Wigberto cum consensus haeredum suorum firma traditione totam delegavit; sub testibus primitus tamen testamento pactus, ut monachus factus, monasterium, quod Gellinge dicitur, victus et vestibus gratia ipse possideret, ac fratribus illic Christo servantibus secum inde necessaria provideret.“, Wolfher, Vita posterior, 201, Z. 39–45.
- ¹⁹ „Horum prediorum affirmatione pepigit se ipsum et filios eius filiosque fratris advocacionem super hec loca habituros: Ordorf, Wechmar, Collithi, Walsatzi, Imilibe, Suabehusun, Hesseneberch. Hanc autem advocacionem hoc pacto, qui tenet teneat, ut ipsius abbatis miles sit et quinque scutatos ad orientales partes in expeditionem mittat, quibus tamen abbas victus necessaria prebeat. Quod si aliquis superveniens abbas hanc traditionem fregerit aut alio verterit, heredes Guntherii hereditatem suam in proprios usus recipient.“ (UB Hersfeld I, Nr. 77, 146–147).
- ²⁰ „Sed abbas, prudenti pertractans consilio, homini noviter converso talem pactionem in via mandatorum Dei maximo futuram esse periculo (...) interim illum provida mente ab incepto suspendit, et laico habitu adhuc usum ad Altahense monasterium secum perduxit.“, Wolfher, Vita posterior, 201, Z. 45–49. Zur Geschichte von Niederaltaich siehe Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (= Germania Benedictina II. Bayern), München 1970, 188–197 und Georg Stadtmüller – Bonifaz Pfister, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971, Augsburg 1971, ND mit einem Nachwort von P. B. Pfister OSB unter dem Titel Geschichte der Abtei Niederaltaich 731–1986, Grafenau 1986.
- ²¹ „Ibidem vir praedictus corde tenus compunctus, petiit ab abbate, ut ante professionem liceret sibi Romam petere, et apostolorum Christi aliorumque sanctorum intercessionem pro transactae vitae devii et pro novae viae ingressu querere. Quo permitente it et redit.“, Wolfher, Vita posterior, S. 201, 201, Z. 49–51. Der Eintritt Gunthers ins Kloster zum Jahre 1006 wird vom ersten Teil der Niederaltaicher Annalen verzeichnet, die vom Hildesheimer Kanoniker Wolfher verfasst wurden – in der letzten Redaktion kurz nach dem Jahre 1054. (Annales Altahenses Maiores. MGH SS in usum scholarum 4, hg. Edmund L. B. ab Oefele, Hannover 1890, 16): „Guntharius monachus factus est“; weiter die Hildesheimer Annalen, die am Ende der 60er-Jahre des 11. Jahrhunderts fertiggestellt wurden (Hildesheimenses annales, in: MGH SS in usum scholarum 8, hg. Georg Waitz, Hannover 1878, 29): „Guntherus divina pietate instinctus renuntians seculo et pompis eius, monachus est factus“; die Annalen des Lambert von Hersfeld aus der Zeit um das Jahr 1078 (Lamperti, monachi Herfeldensis, opera, MGH SS in usum scholarum 38, hg. Oswald Holder-Egger, Hannover–Leipzig 1894, 50): „Guntherus, nobilis vir de Turingia, monachus factus est Herveldiae; sed postea ad Altaha transivit consilio Gotehardi abbatis.“, und der Annalista Saxo, der in den Jahren 1139/44–1166 schrieb (Annalista Saxo, MGH SS 6, Hannover 1844, Annalista, hg. Georg Waitz, 656): „Gunterus, vir nobilis ac potens de Thuringia, consilio Gotthardi abbatis renuntians omnibus, que possedit, in Altaha monachus est factus“.
- ²² „Tandemque ante altari sancti Mauriti cingulum deponens, capud et barbam totondit, et facta de more petitione susceptus ac aliquamdiu regulariter probatus, ab eodem pastore monasticae vitae habitum est adeptus.“, Wolfher, Vita posterior, 201, Z. 53 – 202, Z. 1–2.
- ²³ „Verum post votum professionis non immemor suae, quam praescripsimus pactionis, adiens abbatem, petiit licentiam patriam repetendi, et locum quem pepigerat iuxta conductum incolendi; quod pius pater interim consensit, nolens eum obstinata contradictione ab affectu quamvis iniquo prohibere; donec, ratione dictante, inclita cupientem animum paulatim posset mitigare.“, Wolfher, Vita posterior, 202, Z. 2–6.
- ²⁴ „Vir dei debito iustitiae zelo permotus, turgente ut aiunt pulmone respondit, ut aut in promissa obedientiae stabilitate Deo devotius serviret, aut certe ad solitam saeculi vanitatem, laqueis iterum satanae irretitus, abiecto habitu rediret.“, Wolfher, Vita posterior, 202, Z. 17–19.
- ²⁵ „Sed et hanc causam pio imperatori Henrico per ordinem abbas totam secretius insinuavit, impsumque adiutorem ad corrigendum talem hominem corrogavit. Quem confestim princeps ad suum colloquium clementer evocans, per semet ipsum convenit, et ex evangelicis, apostolicis, vel

- regularibus praeceptis instruere cepit, nullum posse duobus dominis servire, nec monachum ad seculum ut canem ad vomitum reverti debere.“, Wolfher, *Vita posterior*, cap. 8, S. 202, Z. 21–25.
- ²⁶ Vgl. Haarländer, *Vitae episcoporum*, 331. Heinrich II. besuchte die Domschule in Hildesheim etwa in den Jahren 978–985, also vom fünften bis zwölften Jahr seines Alters. Obwohl er der älteste Sohn war, wählten seine Eltern für ihn die Laufbahn eines Geistlichen, wohl unter dem Druck des Kaisers Otto II., der dadurch seine bayerischen Verwandten von der Nachfolgerschaft ausschließen wollte. Näher dazu Stefan Weinfurter, *Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten*, Regensburg 1999, 24–29.
- ²⁷ „(...) ad Altahense monasterium, ubi tunc sub eiusdem patris cura, ut in gratia omnium loquar, singulare divini cultus studium fervebat, se contulit; et illic fratribus humillime subiectus (...)“, Wolfher, *Vita posterior*, 202, Z. 29. Dazu Mathias Kälble, *Monachus ex saeculari nobilitate conversus et heremita. Der heilige Gunther in Thüringen*, in: 1000 Jahre Rinchnach. Tagungsband zum Gunther-Symposium am 9. und 10. Oktober 2010 in den Guntherorten Rinchnach und Dobrá Voda, hg. Josef Dengler, Rinchnach 2011, 7–19, hier 6.
- ²⁸ Dazu verzeichnen zum Jahre 1008 die Niederaltraicher Annalen (S. 16): „Guntharius heremum inhabitare fecit.“, die Hildesheimer Annalen (S. 30): „Gunterus monachus sancta conversacione in monasterio probatus, heremita est effectus.“, und Lambert von Hersfeld (S. 50): „Guntherus monachus heremum petivit.“ Das Datum geht auch aus Wolfhers Angabe hervor, dass „tertio namque suae conversionis anno (...) heremum petiit (...)“, Wolfher, *Vita posterior*, Kap. 9, S. 202, Z. 32.
- ²⁹ *La Règle de Saint Benoît I (= Sources chrétiennes 181)*, hg. Adalbert de Vogüé – Jean Neufville, Paris 1972, Kap. 1, 436–438.
- ³⁰ Dazu Herbert Grundmann, *Deutsche Eremiten, Einsiedler und Klausner im Hochmittelalter (10.–12. Jahrhundert)*, in: Herbert Grundmann, *Ausgewählte Aufsätze I – Religiöse Bewegungen (= Schriften der MGH 25,1)*, Stuttgart 1976, 93–124; Ders., *Adelsbekehrungen im Hochmittelalter. Conversi und Nutriti im Kloster*, in: ebenda, 125–149.
- ³¹ „(...) montem quendam petiit, quem a prefato cenobio una ferme rasta distantem idioma Theutiscum Rancinga iam nominavit. In quo pene tres annos consistens, modico victu ac humillimo habitu parvaeque cella contentus erat.“, Arnold, *De memoria*, 572, Kap. 61.
- ³² Die Benennung Böhmerwald oder Nordwald bezeichnete damals das gesamte Grenzgebirge, also den heutigen Böhmerwald, Oberpfälzer Wald und den Bayerischen Wald. Siehe Karl Wild, *Der Böhmerwald als Name in Geschichte und Gegenwart*, Ostbairische Grenzmarken 5, 1961, 207–255; Maur, *Pamët*, 27–37. Zur ursprünglichen Bedeutung des Namens Rinchnach siehe Wolf-Armin von Reitzenstein, *Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung*, Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, München 2006, 232.
- ³³ Arnold zufolge (*De memoria*, 572) ging er in die Einsiedelei, „que vocatur Aquilonalis silva“ und Wolfher zufolge (*Vita posterior*, 202) lebte er zusammen mit seinen Gefährten irgendwo „in praedicto Boemico saltu“. Beide Benennungen „Aquilonalis silva“ sowie „Boemicus saltus“ bezeichneten das gesamte Grenzgebirge, also den heutigen Böhmerwald, Oberpfälzer Wald und den Bayerischen Wald. Zur Benennung der Berge siehe Karl Wild, *Der Böhmerwald als Name in Geschichte und Gegenwart*, in: Ostbairische Grenzmarken 5, 1961, 207–255; Maur, *Pamët*, 27–37.
- ³⁴ Siehe Josef Dengler, *Zur Frauenbrünnl-Renovierung 1997–1999*, Rinchnach 1999; Ders., *Wallfahrtskirche Frauenbrünnl (Guntherkircherl)*, Rinchnach 2010.
- ³⁵ Arnold, *De memoria*, 572, Kap. 62; PL, Sp. 1072–73. Dazu BRUNHÖLZL, *Geschichte*, 485–486; Richard Loibl, *Gunther und die böhmische Straße – der ostbayrische Donaauraum in der Aufbruchzeit um 1000*, in: 1000 Jahre Rinchnach, 20–27, hier 17–18.
- ³⁶ „Berengarius, divina clementia Pataviensis ecclesiae presul (...) oratorium quoddam, quod ipse longe ab habitatione hominum in Nordwalde a fundamentis in honore sancti Johannis baptiste construxit, ipse ego dedicavi in honore sancte ac victoriosissime crucis, et sancte dei genetricis Marie et praecipue sancti Johannis praecursoris Christi in die decollationis eiusdem sancti, quod est IIII. kalendas septembris, anno autem ab incarnatione domini nostri Jesu Christi millesimo XVIII (...)“, Franz-Reiner Erkens, *Die ältesten Passauer Bischofsurkunden*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 46, 1983, 469–514, hier 507–508, Nr. III (ältere Edition *Monumenta Boica* 11, München 1771, 142, Nr. 28). Siehe auch *Die Regesten der Bischöfe von Passau I: 731–1206*, hg. Egon Boshof, München 1992, 82–83, Nr. † 273. Es handelt sich um eine wohl

zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Niederaltaich erstellte Fälschung. Das Ereignis selbst muss jedoch Erkens zufolge nicht angezweifelt werden, da es aus dem Text eines tatsächlichen, später verloren gegangenen Urkunde von Berengar hervorgeht.

- ³⁷ „Unde scire volumus (...) qualiter nos predicti Guntherii rogatione (...) aeclesiam in Nortvalde a Guntherio constructam Rimichinaha dictam ad monasterium sancti Mauricii in potestatem Ratmundi abbatis ac successorum eius consignavimus atque tradidimus cum omnibus appendiciis ad eudem locum pertinentibus (...)“, MGH DD H III, Nr. 25, S. 32. Dazu Loibl, Gunther, 20. Zur Geschichte des Klosters in Rinchnach siehe Hemmerle, Die Benediktinerklöster, 261–263.
- ³⁸ Grundmann, Deutsche Eremiten, 108.
- ³⁹ Dies wird von einer Urkunde Heinrichs III. aus dem Jahre 1040 bezeugt, das an das Einverständnis Heinrichs II. mit dieser Tätigkeit Gunthers erinnert. Siehe MGH DD H III, Nr. 25, S. 32: „Guntherus (...) divino instinctu heremi secreta concupivit et a predicto abbate (= Gotthard) accepta benedictione consentiente regis Heinrici collaudatione heremum Nortwalt intraivit hancque non ociosus heremita colere coepit.“ Dazu Johannes Molitor, „Die Straße, die nach Bayern führt“ und der Gunthersteig. Zwei Altstraßen von der Donau durch den Mittleren Bayerischen Wald nach Böhmen, in: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/ West- und Südböhmen, 11. Treffen 20. bis 23. Juni 2001 in Obernzell, Rahden/ Westf. 2002, S. 227–240, hier 236–237. Zur Kolonisation Gunthers Loibl, Gunther, 19–20. Zur Besiedlung dieses Gebietes vor Gunthers Ankunft kurz Johannes Molitor, „Bebaraha“. 900 Jahre Dorf Böbrach, 800 Jahre Kirche und Pfarrei „St. Nikolaus“, Böbrach–Zwiesel 2009, 6. Zur Kolonisation Gunthers Oswald, Im Lichte der bayerischen Geschichte, in: 1000 Jahre St. Gunther. Festschrift zum Jahre 1955, hg. Emmanuel Heufelder – Franz Lorenz, Köln 1955, 34–42. Allgemein zur Entwicklung der Besiedlung des bayrisch-böhmischen Grenzgebietes siehe Herbert W. Wurster, Geschichte im Bayerisch-Böhmischen Waldgebirge. Grundzüge der Entwicklung, in: Heimat an der Grenze. Gemeinde Philippsreut, hg. Ernst Dorn, Philippsreut 1997, 41–62; Jan Michálek, Bemerkungen zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung jenseits und diesseits des Böhmerwaldes, in: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/ West- und Südböhmen, 6. Treffen 12. bis 15. Juni 1996 in Hluboká nad Vltavou, Espelkamp 1997, 130–153; Richard Loibl, Nordwald und böhmische Maut – 1000 Jahre Goldener Steig, in: 1000 Jahre Goldener Steig, hg. Franz-Reiner Erkens, Passau 2011, 47–56, hier 54–56.
- ⁴⁰ Der Benediktsregel zufolge (Kap. 48) sollten zwar alle Mönche mit den eigenen Händen arbeiten, im Hochmittelalter wurde jedoch die Lehre von den drei Ordnungen durchgesetzt, die die Gesellschaft in Geistliche („oratores“), Adelige („bellatores“) und arbeitende Untertanen („laboratores“) teilte, so dass die Adelligen es nicht gewohnt waren, mit eigenen Händen zu arbeiten. Zu dieser Lehre siehe Georges Duby, Les trois ordres ou l’imaginaire du féodalisme, Paris 1978.
- ⁴¹ Allgemein zur Herkunft dieser Leute in den böhmischen Verhältnissen siehe Tomáš Petráček, Fenomén darovaných lidí v českých zemích 11.–12. století. K poznání hospodářských a sociálních dějin českých zemí doby knížecí (Das Phänomen der geschenkten Menschen in den böhmischen Ländern des 11.–12. Jahrhunderts. Zur Erkenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Geschichte der böhmischen Länder der Herzogenzeit), Praha 2003.
- ⁴² „Et ad hoc iam dictum et a me dedicatum oratorium (in Rinchnach) iure episcopali et potestate omnem decimacionem infra eandem cellam tunc culte terre et adhuc collente determinavi et absque lite contradidi“. Erkens (Hg.), Die ältesten Passauer Bischofsurkunden, Nr. 3, S. 508. Zur Urkunde siehe Anm. 36.
- ⁴³ MGH DD K II, S. 181–182, Nr. 135. Vgl. Paul Müller, Der Böhmerwald und seine Stellung in der Geschichte. Eine geographisch-historische Abhandlung, Straßburg 1904, 67; Molitor, Die Straße, 227; Molitor, „Bebaraha“, 7, 9. Gotthard Oswald, Eremit Gunther und das Kloster Rinchnach, in: Der Bayerische Wald 1904, 39, gibt eine Größe von 22,5 x 15 km = 338 qkm an.
- ⁴⁴ Dieser wird von einer Urkunde Konrads II. aus dem Jahre 1029 erwähnt (MGH DD K II, Nr. 135, S. 182, Z. 14–15): „(...) super viam, quam prescriptus G(untherus) noviter preparavit (...)“ Dazu detailliert Molitor, „Die Straße“; Ders., Die Straßen, die nach Bayern führen. Zur Geschichte des Böhmweges und des Gunthersteiges, in: Der Bayerwald 2005, Heft 3, S. 16–44; Ders., Der Böhmweg und Gunthersteig – Zwei Altwege aus dem Landkreis Deggendorf nach Böhmen, in: Zlatá stezka. Sborník Prachatického muzea, Supplementband, erscheint 2012. – kept-

tisch, jedoch etwas verwirrt stellt sich zu Gunthers Teilnahme am Aufbau des Steigs Maur, Pamět', 108–109, 130.

- ⁴⁵ „Multa salutem patriae respicientia ibidem (in Magdeburg) finiuntur. Inde Gunterius conversus causa Liuticios predicandi ivit.“, Die Chronik des Bischofs Thietmar und ihre Korveier Überarbeitung, hg. Robert Holzmann, MGH SRG ns 9, Berlin 1935, VII, 52, S. 462; „Gunterus conversus abiit ad Liuticios causa predicationis“, Annalista Saxo, MGH SS 6, S. 672.
- ⁴⁶ Zu Gunther und den L(i)utizen vgl.: Heinrich v. Zeißenberg, Die öffentliche Meinung im XI. Jahrhundert über Deutschlands Politik gegen Polen, in: Zeitschrift für österreichische Gymnasien 19, 1868, 83–100; ND in: Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der deutschen Ostpolitik des Mittelalters, hg. v. H. Beumann, Wege der Forschung 7, Darmstadt 1973, 1–21, ND S. 12; Bernhard Guttman, Die Germanisierung der Slawen in der Mark, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, NF 9, 1897, 395–514, hier S. 437f.; Richard Wagner, Mecklenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen, Heft II, Die Wendenzeit, Berlin 1899, 97; Rudolf Mattausch, Gunther in Böhmen, Ungarn und bei den Liutizen, in: Emanuel Maria Heufelder (Hg.), 1000 Jahre St. Gunther. Mönch, Friedensstifter, Wegebauer zum Osten. FS zum Jahre 1955, Köln 1955, 19–33; Wilhelm Berges, Reform und Ostmission im 12. Jahrhundert, in: Wichmann Jahrbuch 9/10, 1955/56, 31–44; ND Darmstadt 1963, 1973² in: Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der deutschen Ostpolitik des Mittelalters, hg. v. Helmut Beumann, Wege der Forschung 7, 317–336, hier 321; Johannes Schultze, Die Mark Brandenburg, Bd. 1, Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319), Berlin 1961, 48; Lübke Chr., Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), Teil IV, Berlin 1987, Nr. 513; Herbert Ludat, An Elbe und Oder um das Jahr 1000. Skizzen zur Politik des Ottonenreiches und der slavischen Mächte in Mitteleuropa, Köln–Wien 1971, Weimar u. a. 1995², 1. Aufl. S. 64, 153; Christian Lübke, Zwischen Triglav und Christus. Die Anfänge der Christianisierung des Havellandes, in: Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin, N.F. 3, 34.–35. Jg., 1994/95, 15–35, hier 27f.; Wolfgang Georgi, Zur Präsenz und Tätigkeit der Bischöfe der Magdeburger Kirchenprovinz im slawischen Siedlungsgebiet (10. bis Mitte 12. Jahrhundert), in: Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica, hg. v. Christian Lübke, Stuttgart 1998, 251–271, hier S. 264; Wolfgang H. Fritze: Lutizen, Lexikon des Mittelalters 6, 23–25; Christian Lübke, Das östliche Europa. Die Deutschen und das europäische Mittelalter, München 2004, 232–239 (ohne Hinweis auf Gunther).
- ⁴⁷ „Huius rei testimonium perhibet in eternum cum ipso celestis vite particeps monachus ex seculari nobilitate et heremita, beatus Guntherus, qui liberalitate caritativi principis illectus solebat eum sepius de terra Boemorum visitare. (...) Ad nutum etiam ipsius servi dei, rex Deo devotus, monasterium, quod Beli nuncupatur incipiens, omnibus bonis ditavit (...)“, Legenda sancti Stephani regis maior, hg. Emma Bartoniek, in: Scriptores rerum Hungaricarum (weiter SRH) II, hg. Emericus Szentpétery, Budapest 1938, S. 377–392, hier Kap. 14, S. 388. Einen ähnlichen Bericht enthält die Stephanslegende vom Raaber Bischof Hartvik aus den Jahren 1097–1099 (Legenda S. Stephani regis ab Hartvico episcopo conscripta, hg. Emma Bartoniek, in: SRH II, S. 401–440, hier Kap. 14, S. 421–422). Dazu detailliert Tamás Körmendi, Ungarn im frühen 11. Jahrhundert und das Wirken des heiligen Gunther im Lande, in: 1000 Jahre Rinnach, 28–42, hier 25–34.
- ⁴⁸ „(...) fama eius bono odore respersa ad aures beati Stephani regis Ungarorum, ipsius venerabili viri cognati, emanavit (...), Život Vintře poustevníka (Das Leben des Einsiedlers Gunther), Fontes rerum Bohemicarum (weiter FRB) I, hg. Josef Emler, Praha 1873, Kap. 4–5, S. 339–340. Körmendi (Ungarn, S. 28–29) nimmt an, dass sie zumindest durch Königin Gisela verwandt waren, da die Luidolfinger über die thüringischen Ekkehardiner mit den Grafen von Käfernburg, den Nachfahren des Gunther, stammesmäßig verwandt waren. Der Autor der Vita Guntheri wird allerdings von einer derart entfernten Verwandtschaft kaum etwas gewusst haben. Ihm ging es um die hagiographische Verwandtschaft der beiden Heiligen.
- ⁴⁹ Lang, Gunther, 45 (und nach ihm auch Lankes, Der hl. Gunther, 18 sowie Maur, Pamět', 107) führen an, dass Gunther dem Kaiser im Krieg um das burgundische Erbe beriet, wobei auf die Chronik des Passauer Priesters Johannes Staindel aus dem 16. Jahrhundert verwiesen wird (Joannis Staindelii presbyteris Pataviensis Chronicon generale, in: Scriptores rerum Boicarum I, hg. Andreas Felix Oefele, Augsburg 1763, 417–542, hier 472), wo diese Angabe angeführt wird.

Es handelt sich allerdings um einen nichtigen Bericht, der sich in Wirklichkeit auf Gunthers Invention zu Gunsten des Přemysliden Udalrich bezieht (siehe Anm. 51).

- ⁵⁰ Zu den Ereignissen der letzten Jahre von Udalrichs Herrschaft siehe Barbara Krzemińska, *Politický vzestup českého státu za knížete Oldřicha (1012–1034)* [Der politische Aufschwung des böhmischen Staates unter Herzog Udalrich (1012–1034)], in: *Československý časopis historický* 25, 1977, 246–271, hier 263–270. Vgl. auch Václav Novotný, *České dějiny I/1* (Böhmische Geschichte I/1), Praha 1912, 733–737; Marie Bláhová – Jan Frolík – Nad'a Profantová, *Velké dějiny zemí Koruny české I. Do roku 1197* (Die große Geschichte der Länder der Böhmisches Krone I. Bis zum Jahre 1197), Praha-Litoměřice 1999, 380.
- ⁵¹ „Rogatu domini Guntharii heremitae et provincialium comitum Udalricus exilio eiectus ad Radesponam venit, ut Chonradus imperator placitum suum habuit, recipiensque ducatum suum, multa mala maioraque et peiora prioribus commisit. Insuper fratrem suum Germanum cecavit, sicque post octo menses malam vitam mala mors secuta est. Misaco obiit.“, *Annales Althenses maiores*, pars altera, a. 1034, S. 19. Das Gesuch des Kaisers wird in den Hildesheimer Annalen erwähnt: „In pascale vero festivitate Odalricus Boemiorum dux optentu imperatricis et principum in gratia de exilio domum redire promeruit et ducatum sui medietatem, suo fratre Germino medietatem retinente suscepit.“, *Annales Hildesheimenses*, a. 1034, S. 38.
- ⁵² „Guntherius pro meritorum probitate amicabiliter usus est nostra familiaritate.“, *MGH DD H III*, Nr. 25, S. 32.
- ⁵³ *Ibidem*.
- ⁵⁴ Im Traditionsbuch (= Besitzverzeichnis) des Niederaltaicher Klosters, das auf Anweisung von Abt Hermann (1242 bis 1273) erstellt worden ist, wird angeführt: „Sanctus Guntherius monachus factus est anno MVI. MVIII heremum inhabitare cepit, ibique construxit cellam in Rinchah, quam dedicari a Berngero Pataviensi episcopo procuravit anno MXIX. Post hec ipsius beati Guntharii petitione Henricus tertius tradidit cellam memoratam ecclesie Althensi sub Rachmundo abbate anno MXL. Post hec vixit V annos et in ulteriori heremo, que Preznich vocatur, moritur ac per Prezizlaum ducem sepeliendus deducitur ad monasterium Brevnovvense.“ *Monumenta Nideraltacensia. Codex Traditionum, excerpta ex Codice Traditionum Hermannii abbatis*, in: *Monumenta Boica* 11, München 1771, 13–99, hier S. 26, Nr. 9; auch *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae* (weiter CDB) I, hg. Gustav Friedrich, Praha 1904–1907, Nr. 44, S. 49, Anm. 1. Über die umfangreiche urkundliche und diplomatische Tätigkeit des Abtes Hermann ausführlich Josef Klose, *Das Urkundenwesen Abt Hermanns von Niederalteich (1242–1273), seine Kanzlei und Schreibschule* (= Münchener historische Studien, Abt. geschichtliche Hilfswissenschaften 4), Kallmünz 1967.
- ⁵⁵ Die Überbleibsel der Holzkirche hat im Jahre 2001 unter dem Presbyterium der barocken St.-Gunther-Kirche Pavel Břicháček entdeckt. Der aufgefundenen Keramik nach wurde sie in das 13.–15. Jahrhundert datiert. Die Nachricht davon siehe Marti Čechura, *Archeologický výzkum kostelů v západních Čechách* (Die archäologische Erforschung der Kirchen in Westböhmen), in: *Archaeologia historica* 30, 2005, 359–376; hier 363.
- ⁵⁶ Zum Kriegskonflikt zwischen Heinrich III. und Břetislav I. im Jahre 1040 detailliert Krzemińska, *Boj*, S. 22–40.
- ⁵⁷ Die Chronik von Hermann dem Lahmen († 1054), Mönch in Reichenau, beschreibt das Vorgehen des bayrischen Heers, seine Umzingelung und Schlapung am 22. August. Einige Soldaten wurden gefangen genommen, andere flohen und eben diese wurden von Gunther gerettet: „Et qui in provincia adhuc ex nostris remanserant, interveniente Gunthario heremita incolomes educti redierunt.“, *Herimanni Augiensis Chronicon*, in: *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 11, hg. Rudolf Buchner, Berlin 1961, 617–707, hier S. 672–674 zum Jahr 1040.
- ⁵⁸ Krzemińska (*Boj*, 38–39) und Maur (*Pamět'*, 112–114) lehnen es ab, die Quellen als zwei Unterfangen des Gunthers zu interpretieren – die Herausführung der Bayern aus Böhmen und die Warnung der Sachsen werden von ihnen in eine einzige zusammengeschlossen – in die Reise zu den Sachsen. Ihnen zufolge hätte Gunther beide Unterfangen sowohl aus zeitlichen Gründen als auch wegen seines hohen Alters nicht bewältigt. Wie wir jedoch bereits gezeigt haben, konnte er beides schaffen. Zur Geschwindigkeit der Reise zu Pferde siehe Petr Kubín, *Blahoslavený Hroznata. Kritický životopis* (Der seelige Hroznata. Kritischer Lebenslauf), Praha 2000, 154–155.
- ⁵⁹ Zu deren eventueller Verwandtschaft siehe Eduard Hlawitschka, *Untersuchungen zu den Thron-*

wechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um „Kuno von Ohningen“, Sigmaringen 1987, 41–42; Gabriele Rupp, Die Ekkehardiner, Markgrafen von Meißen und ihre Beziehungen zum Reich und zu den Piasten (= Europäische Hochschulschriften III, 691), Frankfurt a. M. – Berlin – Bern u. a. 1996, 207–209.

- ⁶⁰ Darüber informiert ein sächsischer Annalist, der in der Mitte des 12. Jahrhunderts schrieb: „Saxones (...) die dominica 9. Kal. Septembris violenter introierunt (nach Böhmen), et per 9 dies potestative peragrantes, cede, preda, incendio vastaverunt, donec tandem, venerabili viro Gunthario monacho cum legatione regis adveniente et acta docente reditumque suadente, pace data et accepta, victores exierunt.“, Annalista Saxo, *MGH SS* 6, hg. Georg Heinrich Pertz, Stuttgart 1844, 553–777, hier 684. Über Gunthers Rolle im Feldzug Heinrichs III. nach Böhmen im Jahre 1040 detailliert Barbara Krzemieńska, *Boj*, 32–33, 38–39; Dies., Břetislav I., Čechy a střední Evropa v první polovině XI. století (Břetislav I., Böhmen und Mitteleuropa in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts), Praha 1999, 254–334.
- ⁶¹ František Palacký zufolge (*Dějiny národu českého v Čechách a v Moravě I – Geschichte des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren I*, Praha 1939 [1. Ausg. 1848], 239–240) leistete eben Gunther der böhmischen Niederlage bedeutende Beihilfe, weil er das deutsche Heer über den Böhmerwald geführt haben soll, und dies drang dann ohne Hindernisse ins Innere des Landes ein. Für diese Annahme gibt es in den Quellen keine sicheren Stützen, dazu siehe Václav Novotný, *České dějiny I/2* (Böhmische Geschichte 1/2), 39, Anm. 2, 46, Anm. 1.
- ⁶² Von seinem Kriegszug nach Böhmen im Sommer 1041 und dessen Folgen siehe Krzemieńska, *Boj*, 41–66.
- ⁶³ Herimanni Augiensis Chronicon, a. 1045, S. 680: „Autumnali tempore Guntharius heremita ad Christum migravit et in Braga, Bohemie urbe, sepultus quiescit.“ Chronik des Bernold von Konstanz vom Ende des 11. Jahrhunderts (Bernoldi Chronicon, hg. Georg H. Pertz, *MGH SS* 5, Hannover 1844, 385–467, hier 425, a. 1045: „Guntharius heremita ad Christum migravit, et in Braga, Boemie urbe, sepultus quiescit.“ Im angefügten Nekrolog heißt es: „7. Id. Oct. Guntharii heremita“, was bedeutet, dass es sich um einen Kult handelt, da bei gewöhnlichen Personen stets die Worte „obiit“, „discessit“ u. ä. angeführt werden. (Bernoldi necrologium, hg. Georg H. Pertz, *MGH SS* 5, Hannover 1844, 392). *Annales Altahenses maiores*, a. 1045, S. 40: „Guntharius, vita decedens hac, heremita, percipit in coelis bravium cuiusque laboris, quem prius in mundo tulerat carni dominando.“
- ⁶⁴ Meginhard taucht in zwei Urkunden aus dem Jahre 1078 auf (CDB I, Nr. 79, S. 85 und Nr. 80, S. 87), die übrigen sind Fälschungen aus dem 13. Jahrhundert (CDB I, Nr. 378, 379, 381, 382). Er verstarb im Jahre 1089 (Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, hg. Bertold Bretholz, *MGH SRG* ns 2, Berlin 1923, Hs. A 3 = Chronik des Mönches von Sázava, S. 145, Anm. *). Über ihn siehe Georg Stadtmüller – Bonifaz Pfister, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1971, Augsburg 1971, 121–129; Zdeňka Hledíková, Benediktini v českých zemích ve středověku (Die Benediktiner in den böhmischen Ländern im Mittelalter), in: *Břevnov v českých dějinách*, hg. Marie Bláhová – Ivan Hlaváček, Praha 1997, 7–24, hier 7–8.
- ⁶⁵ In diesem Sinne wird Gunthers Bestattung in Břevnov erwägt auch von Lang, Gunther, 59.
- ⁶⁶ In seiner Chronik erwähnt er nur seinen Tod, nicht jedoch sein Grab in Břevnov: „Anno Dominice incarnationis MXXXXV. Obit Gunter monachus VII. id. Octobris“ (Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, II, 13, S. 100). Der Editor führt dazu in Anm. 7 an, dass es auffällig ist, dass Kosmas von den nahen Beziehungen Gunthers zum böhmischen Hofe nichts sagt. Petr Sommer (Řezno a raně středověký Břevnov (Regensburg und das frühmittelalterliche Břevnov), in: *Český časopis historický* 93, 1995, 25–35, hier 26, Anm. 13) führt den angeblichen Beleg von Gunthers Kult im sog. Prager Martyrologium an, das im dritten Drittel des 11. Jahrhunderts im Prager Kapitel entstanden ist. Dessen ungeachtet ist die hiesige Aufzeichnung über Gunther (9.10. „Guntherus monachus obiit“) nicht martyrologisch, sondern nekrologisch.
- ⁶⁷ *Kronika Mnicha sázavského – Der Mönch von Sázava*, FRB II, hg. Josef Emler, Praha 1874, 237–269, 237–269. Dem Kompilierer des Jahrbuches standen vor allem die Sázavaer und möglicherweise auch die Břevnover Annalen wie auch die Gesten der Sázavaer Äbte zur Verfügung. Einige Passagen sind sein eigenes Werk. Dazu siehe Marie Bláhová, *Sázavské dějepisectví* (Die Sázavaer Geschichtsschreibung), 171–188, bes. 180–181; Jan Zelenka, Kosmas, Mnich sázavský,

Jarloch a 70. léta 12. století (Kosmas, der Mönch von Sázava, Jarloch und die 70er Jahre des 12. Jahrhunderts), in: Vladislav II., druhý král z Přemyslova rodu, hg. Michal Mašek – Petr Sommer – Josef Žemlička, Praha 2009, 50–68.

⁶⁸ Der Mönch von Sázava, 250, a. 1045: „Obiit Guntherus monachus et heremita VII Idus Octob. et sepultus est in monasterio sanctorum Adalberti atque Benedicti ante altare sancti Stephani prothomartyris.“

⁶⁹ „Guntherii monachi“, Nationalbibliothek der Tschechischen Republik, VI G 11, fol. 5r, am 9. Oktober nach „Dyonisii et sociorum eius“. Darüber Michal Dragoun, Vintř a Radim – lokální kultury českého vrcholného středověku (Gunther und Radim – lokale Kulte des böhmischen Hochmittelalters), in: *Mediaevalia Historica Bohemica* 6, 1999, 65–75, hier 67, den er jedoch nach Truhlářs Katalog in die Zeit um das Jahr 1195 datiert (Josef Truhlář, *Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in C. R. bibliotheca publica atque universitatis Prahaensis asservantur* I, Praha 1905, 471, Nr. 1177). Die richtige Datierung auf Grund der Berichtigung der komputistischen Angaben erläuterte jedoch Jiří Pražák, *Nejstarší brevíř břevnovského kláštera* (Das älteste Brevier des Klosters Břevnov), in: *Miscellanea oddělení rukopisů a starých tisků* 10/1, 1993, 165–178.

⁷⁰ Viz Dragoun, Vintř. František Graus zufolge (Böhmen zwischen Bayern und Sachsen. Zur böhmischen Kirchengeschichte des 10. Jahrhunderts, in: *Historica* 17, 1969, 5–42, hier 33) wurde die Verbreitung des Kultes des hl. Gunther vor allem von den Prager Bischöfen und ihrem Domkapitel behindert. In den Quellen kann dies jedoch nicht belegt werden.

⁷¹ Die Pilger werden von einem Verzeichnis von Wundern an Gunthers Grab festgehalten, das das Resultat der Arbeit der Kanonisationskommission im Jahre 1254 war. Dazu siehe den entsprechenden Text zu Anm. 87.

⁷² Während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erlangte die Abtei umfangreiches Bodenbesitztum im fruchtbaren Südmähren in der Umgebung ihrer Propstei Groß Raigern (Rajhrad) südlich von Brno, wie auch im Nordosten Böhmens unweit der schlesischen Grenze in der Umgebung von Politz (Police) und Braunau (Broumov), in denen sie zwei neue Propsteien gründete. Dazu Josef V. Šimák, *Počátky Broumova a Broumovska* (Die Anfänge von Braunau und dessen Umgebung), in: *Český časopis historický* 42, 1936, 575–582; Ders., *Středověká kolonizace v zemích českých – Die mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern* (= *České dějiny* I/5), Praha 1938, S. 893–895; Vilímková – Preis, *Ve znamení*, S. 38–40; Johannes Zeschick, *Benediktini a benediktinky v Čechách a na Moravě* (Die Benediktiner und die Benediktinerinnen in Böhmen und Mähren), Praha 2007, 22–23. Ein umfangreiches Territorium in der Umgebung von Police wurde Břevnov im Jahre 1213 von König Ottokar I. geschenkt (CDB II, hg. Gustav Friedrich, Praha 1912, Nr. 367, 399–401), den Besitz der Umgebung von Broumov bestätigte dem Kloster der gleichnamige Enkel im Jahre 1260 (CDB V/1, hg. Jindřich Šebánek – Sáša Dušková, Praha 1974, Nr. 246, 377–379). Das Groß-Raigerner Besitztum sicherte sich Břevnov in dieser Zeit durch Urkundenfälschungen ab, die angeblich von Fürst Břetislav I. herausgegeben worden waren (CDB I, Nr. 379 a 381). Der Besitz aller drei Propsteien – der Groß-Raigerner, Politzer und Braunauer – wurde Břevnov von Papst Bonifatius VIII. am 8. April 1296 bestätigt (*Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae* (weiter RBM) II, hg. Josef Emler, Praha 1882, Nr. 1716, S. 735–736).

⁷³ *Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis* (weiter BHL) 3713. Die Legende wurde erstmals von Heinrich Canisius herausgegeben, der sie aus einer näher unbekannten Handschrift abschrieb (Henricus Canisius, *Antiquae lectiones seu antiqua monumenta ad historiam mediae aetatis illustrandam nunquam edita* II, 2, Ingolstadt 1602, 565–77). Diese Edition verwendete auch Albert Chanovský (Alberti Chanowsky *Vestigium Bohemie Pie*, hg. Jan Tanner, Praha 1659, S. 90–108). Eine weitere Ausgabe erstellte Jean Mabillon (*Acta sanctorum ordinis s. Benedicti in saeculorum classes distributa*, Saeculum VI., pars I., Paris 1680, 475–486), und zwar unter Anwendung von Canisius' Handschrift, die er als Altaicher bezeichnete, unter Berücksichtigung der Handschrift des St.-Georgen-Benediktinerklosters in Badener Villingen. Mabillons Ausgabe verwendeten in den weiteren einhundert Jahren die Bollandisten und fügten auch Gunthers Wunder hinzu („*Miracula b. Guntheri*“), die in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts „*ex bibliotheca ducis de Altaems*“, eingetragen waren, d.h. vielleicht aus der Bibliothek des Bibliophilen Johann Angel Herzog von Hohenems [† 1620] (De b. Gunthero, confessore, or-

- dinis S. Benedicti Breunoviae in Bohemia, Acta sanctorum octobris IV, Bruxelles 1780, 1054–1084). Danach wurde die Vita Guntheri eremitaie erneut von Georg H. Pertz editiert (MGH SS 11, Hannover 1854, 276–279), diesmal allerdings nach der Handschrift der Wittingauer Augustiner (Nationalbibliothek Prag, XIII D 20, ff. 282v–288r), die die Leben der böhmischen Landespatrone enthielt und kurz nach dem Jahre 1364 verfasst wurde. Aus der gleichen Handschrift erstellte auch Josef Emler eine Edition (*Život Vintře poustevníka* – Das Leben des Einsiedlers Gunther, *FRB* I, 337–346). Sowohl Pertz als auch Emler verzichteten im Unterschied zu den Bollandisten auf die Herausgabe der Wunder Gunthers, da sie diese für historisch wertlos hielten.
- ⁷⁴ Trotzdem wurde und wird sie von einigen Historikern für ein Werk des 11. Jahrhunderts gehalten, z. B. Wilhelm von Giesebrecht (Geschichte der deutschen Kaiserzeit II, Braunschweig 1875, S. 572) datierte sie in die Zeit um das Jahr 1080, wobei er sie als „eine dürftige Kompilation aus Wolfhers Arbeit über das Leben Godhards“ bezeichnete. Auch Klaus Pfeffer (Der heilige Gunther von Niederaltaich, in: *Bavaria Sancta. Zeugen christlichen Glaubens in Bayern II*, hg. Georg Schwaiger, Regensburg 1970, 98–112, hier S. 100) datiert sie an das Ende des 11. Jahrhunderts, wobei sie eher für die Folkloristik als für die Geschichte interessant sei. Genauso Kadlec (*Poustevník*, 140) wie auch Jan Royt (*Poustevník Vintř. Poznámky k hagiografii, kultu a ikonografii svěťce* – Der Einsiedler Gunther. Anmerkungen zu Hagiographie, Kult und Ikonographie des Heiligen, in: *Milénium břevnovského kláštera*, 259–278, hier 260). Für ein Werk von Gunthers Zeitgenossen wird sie von Lankes gehalten (Der hl. Gunther, 12). Gunthers Vita ist jedoch evident wesentlich jünger, wie bereits von Palacký (*Dějiny národu českého I*, 240, Anm. 101) aufmerksam gemacht worden ist. Novotný (*České dějiny I/2*, 7, Anm. 1) bezeichnete sie als „pozdní nekritickou slátaninu podle Wolfherovy Vita Gotthardi asi v Břevnově za zjištěnými účely vzniklou“ („späte unkritische Flickarbeit laut Wolfhers Vita Gotthardi, die in Břevnov aus eigennützigen Zwecken entstanden sein mag“). Pertz (*Vita Guntheri eremitaie*, 276) nahm an, dass die Legende von einem der Mönche aus Rinchnach erst lange nach Gunthers Tod verfasst worden war. Laut Wilhelm Wattenbach (*Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts II*, Berlin 1894, 25, Anm. 5) ist sie „fast ganz werthlos“ und hängt mit den Břevnov Urkundenfälschungen des 13. Jahrhunderts zusammen. Marie Bláhová (*Historia foundationis monasterii Brevnoviensis*, in: *Milénium břevnovského kláštera*, 147–162, hier 157) und Sommer (Regensburg, 26, Anm. 8) brachten die Entstehung der Legende mit den Kanonisationsbemühungen der Břevnov in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Zusammenhang.
- ⁷⁵ *CDB* I, Nr. 379, 352–354.
- ⁷⁶ Laut Marie Bláhová (*Historia*, 157) war hier die Vorlage der Vita Guntheri auch die *Legenda maior* des hl. Stephan des Königs. Textliche Übereinstimmungen liegen dort allerdings nicht vor, die Legende erwähnt Gunther nur als Freund des Königs – siehe Anm. 47.
- ⁷⁷ „Proinde, carissime fili, memorie mee causa predicto loco Brevnowe aliquid confer solatii apta, ut et mei in domino et tui tuorumque omnium in posterum in deo memoria habeatur, et in mei requiei, que futura inibi diem iudicii expectabit, dignum memorie fructum, tuis licet postea vel tuorum successorum in temporibus confirmanda prudenti consilio adapta.“ *Život Vintře poustevníka*, 345.
- ⁷⁸ „In quo loco per eius merita fiunt assidue miracula multa.“ *Život Vintře poustevníka*, 346.
- ⁷⁹ „Ob amorem quoque et memoriam beati Guntheri heremite, qui me de sacro fonte baptismatis suscepit.“ *CDB* I, Nr. 379, 352–354, hier 353.
- ⁸⁰ „(...) qui eundem de sacro fonte suscepisset (...)“. *Život Vintře poustevníka*, Kap. 10, S. 344.
- ⁸¹ *CDB* I, Nr. 375, 376, 378, 379, 381. Zu den Břevnov Fälschungen siehe Václav Hrubý, *Trži studie k české diplomatice* (Drei Studien zur böhmischen Diplomatik) (= *Spisy filosofické fakulty Masarykovy university v Brně* 42), Brno 1936, 79–80; Rudolf Urbánek, *Legenda tzv. Kristiána ve vývoji předhusitských legend ludmilských i václavských a její autor* (Die Legende des sog. Christians in der Entwicklung der vorhussitischen Ludmila- und Wenzel-Legenden und deren Autor) Praha 1948, I/2, 464–513, bes. 483–497; Jindřich Šebánek – Sáša Dušková, *Studie k českému diplomatáři I* (Studie zum böhmischen Diplomatar I), in: *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university* 2, 1953, Nr. 2–4, 261–308, hier 261–285; Jiří Pražák, *Privilegium pervertum Boleslai*, in: *Milénium břevnovského kláštera*, S. 13–24; Rostislav Nový: *Diplomatické poznámky k donačním listinám českých klášterů a kapitul do konce 12. století* (Diplomatische Anmerkungen zu den Donationsurkunden der böhmischen Klöster und Kapitel bis Ende des

12. Jahrhunderts), *Studia Mediaevalia Prahaensia* 2, 1991, 125–146, hier 128.
- ⁸² Die Patenschaft wurde abgelehnt von Novotný (*České dějiny I/2 - Böhmisches Geschichte* 1/2, Praha 1913, 7) und Urbánek, *Legenda* I, 2, S. 419, 422–3. Entgegengesetzter Ansicht war Kadlec (*Poustevník*, 144). Laut Maur (*Pamět'*, 110) war es das Ziel der Legende, Gunthers enge Beziehung zu Böhmen zu belegen.
- ⁸³ CDB V/3, hg. Jindřich Šebánek – Sáša Dušková, Praha 1982, Nr. 1203, S. 162.
- ⁸⁴ „(...) omnibus vere penitentibus et confessis, qui ecclesiam ipsam in die dedicationis ipsius et in festo sancti Dionisii martiris annis singulis venerabiliter visitaverint (...) quadraginta dies et iniuncta sibi penitentia misericorditer relaxamus.“, CDB IV/1, hg. Jindřich Šebánek – Sáša Dušková, Praha 1962, Nr. 231, 400–401. Dazu Dragoun, *Vintř*, 66. Von der Bedeutung des Dionysius-Kultes in Břevnov siehe Sommer, *Řezno*, 29.
- ⁸⁵ Thomas Wetzstein, *Heilige vor Gericht. Das Kanonisationsverfahren im europäischen Spätmittelalter* (= *Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht* 28), Köln – Weimar – Wien 2004, 218.
- ⁸⁶ „Commissa fuit itaque michi, et abbati de Ztrahav, Prahaensis dyocesis, ac preposito de Rimchna a felicis recordationis domino papa Innocentio III^{to}, predecessore vestro, huiusmodi miraculorum veritas inquirenda, qui duo, quia ego interesse non poteram, processum inquisitionis secundum mandatum apostolicum habuerunt (...)“, CDB V/3, Nr. 1203, 162. Der Abt von Strahov Johann wird in der Zeugenreihe in der Urkunde vom 15. Februar 1253 festgehalten (CDB IV/1, Nr. 263, S. 449). Über ihn Novotný, *České dějiny I/4* (Böhmisches Geschichte I/4), Praha 1937, 13, 26.
- ⁸⁷ De b. Gunthero, AA SS Octobris IV, S. 1074–1078. Hier werden insgesamt fünfzehn Wunder angeführt, aber zwei davon sind erst zum Jahre 1256 datiert, so dass in das Verzeichnis der Kanonisationskommission höchstens dreizehn gelangen konnten. Von den übrigen wird eines zum Jahre 1248 datiert, bei den anderen wird keine Jahreszahl angegeben. Die Bollandisten führen an, dass es sich um Wunder bis zum Antritt des Abtes Martin I. handelt, der allerdings bereits im Jahre 1253 an die Spitze des Klosters getreten ist. In der Handschrift der Prager Nationalbibliothek XIII D 20 werden einige dieser Wunder an die Vita Guntheri angeschlossen (ff. 286v–289r). Der erhalten gebliebene Teil des Inventars von Břevnov vom Ende des 14. Jahrhunderts belegt, dass hier damals etwa 10 Zeuenschaften von den Wundern in einer besonderen Kassette aufbewahrt worden sind: „Item pixis, in qua sunt 10 littere testimoniales super miracula beati Guntheri.“ Siehe Zlomek *inventáře kláštera Břevnovského z let 1390–1394* (Bruchstück des Inventars des Klosters Břevnov aus den Jahren 1390–1394), hg. Josef Emler, *Věstník Královské české společnosti nauk, třída filos.-histor.-jazykozpytná* 1888, Nr. 9, 280–305, hier 284. Auch Bonaventura Piter (*Thesaurus absconditus in agro seu monasterio Brzewnoviensi prope Pragam OSB. Sanctus Guntherus confessor et heremita*, Brno 1762, 28–44) veröffentlichte eine Reihe Zeuenschaften von den Wundern, die sich an Gunthers Grab ereignet hatten, wobei nur einige mit den bei den Bollandisten angeführten Wundern übereinstimmen. Die ersten neun schloss er direkt dem Text der Legende an, ohne den Ursprung der Handschrift anzuführen. Bei weiteren in der Anzahl von 28 verwies er (S. 37) auf die oben erwähnte Wittingauer Handschrift, einen nicht näher identifizierten Altaicher Kodex und auf die Handschrift des Břevnover Protonotars Rupert Hausdorf, der um das Jahr 1700 im Kloster tätig war. Bei keinem der Wunder wird jedoch eine Datierung angegeben.
- ⁸⁸ „(...) eumque predicto domino I pape per quendam magistrum Dyonisium, prepositum Wissegradensis ecclesie, transmiserunt. Quo defuncto in itinere sanctum illud negotium ad effectum condignum non poterat tunc perducere.“, CDB V/3, Nr. 1203, 162. „Eodem anno obiit magister Dionysius IV Nonas Octobris in Foro Iulii.“, *Letopisy české 1196–1278* (Böhmisches Annalen 1196–1278), 292. Dazu Novotný, *České dějiny I/4* (Böhmisches Geschichte I/4), Praha 1937, S. 366; Urbánek, *Legenda*, 419–420.
- ⁸⁹ Vielsagend ist die Tatsache, dass während der Pontifikate von Innozenz III. bis Innozenz IV., also in den Jahren 1198–1254, insgesamt 19 Kanonisationen stattfanden, unterdessen waren es während der Pontifikate von Alexander IV. bis Bonifatius VIII., also in den Jahren 1254–1303, nur drei! Dazu z. B. André Vauchez, *La Sainteté en occident aux derniers siècles du moyen âge d'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques* (= *Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome* 241), Rome 1981, 71 (Tab. III), 87; Aviad M. Kleinberg, Ca-

nonization without a canon, in: *Procès de canonisation au Moyen Âge. Aspects juridiques et religieux/Medieval Canonization Processes. Legal and Religious Aspects*, hg. Gábor Klaniczay, Rome 2004, 7–18; Wetzstein, Heilige, 233–238; Roberto Paciocco, *Canonizzazioni e culto dei santi nella christianitas. 1198–1302 (= Medioevo francescano, Saggi 11)*, Assisi 2006, 239.

- ⁹⁰ Martin wird als Břevnov Abt in den Urkunden von Februar 1253 (CDB IV/1, Nr. 253, S. 449) bis Mai 1277 angeführt (CDB V/2, hg. Jindřich Šebánek – Sáša Dušková, Praha 1981, Nr. 834, S. 537). Magnoald Ziegelbauer (*Epitome historica regii, liberi, exempti in regno Bohemiae antiquissimi, celeberrimi ac amplissimi monasterii Brevnoviense vulgo s. Margarethe ordinis s. Benedicti prope Pragam, Köln 1740, 64*) führt die Daten von Martins Pontifikat als 1255–1287 an und von ihm wurde dies auch von den Bollandisten übernommen (De b. Gunthero, AA SS Octobris IV, S. 1083, Anm. a). Dafür geben Urbánek, *Legenda*, S. 420 und Vilímková Milada – Pavel Preiss: *Ve znamení břevna a růží. Historický, kulturní a umělecký odkaz benediktinského opatství v Břevnově* (Im Zeichen von Balken und Rosen. Historisches, kulturelles und künstlerisches Erbe der Benediktinerabtei in Břevnov), Praha 1989, 38 die richtigen Jahre 1253–1278 an.
- ⁹¹ Details sind nur aus der Urkunde des Niederaltaicher Abtes Hermann bekannt, der sich am 21. Februar 1261 dem Gesuch des Königs anschloss: „Coruscantia igitur crebra miracula sancti viri serenissimi O. incliti regis Boemie, et totius populi regionis illius animos iterum excitant et inducunt, ut ad gloriam dei et corroborationem fidei christiane pro canonisatione huius sancti reverentissime paternitati vestre preces supplices porriguntur, quibus ego mee parvitatatis preces coniungo (...)“, CDB V/3, Nr. 1203, S. 162. Hermann pflegte den Gunther-Kult auch in seiner Abtei, wovon folgende Passage in seiner Schrift über die Geschichte von Niederaltaich zeugt: „Hunc autem Heinricum ad benefaciendum huic monasterio specialiter induxit cognita sanctitas beatissimi patris Gotthardi et discipuli sui Guntharii heremite, quos familiares tenuit quamdiu vixit, et eorum secretis consiliis fruebatur.“, De institutione monasterii Altahensis, hg. Filip Jaffé, MGH SS 17, Hannover 1861, 369–373, hier 371.
- ⁹² De b. Gunthero, AA SS Octobris IV, S. 1079–84. Es kann jedoch nicht davon die Rede sein, dass wunderbare Heilungen pauschal vom Prager Bischof Martin bestätigt worden wären, was Lang, Gunther, 78 und nach ihm auch Royt, *Poustevník*, 262 tun.
- ⁹³ Die Kapelle wurde bei einer archäologischen Untersuchung im Jahre 1992 entdeckt. Mehr Zdeněk Dragoun – Anežka Merhautová – Petr Sommer, *Stavební podoba břevnovského kláštera ve středověku* (Die Bauform des Klosters Břevnov im Mittelalter), in: *Milénium*, 78–81; Sommer, *Rezno*, 31–33; Petr Sommer, *Svatý Prokop. Z počátku českého státu a církve* (Der heilige Prokopius. Von den Anfängen des böhmischen Staates und der böhmischen Kirche), Praha 2007, 59, 278, hier Anm. 544.
- ⁹⁴ Die Platte ist heute an der Südseite im Presbyterium der St.-Margarethen-Kirche in Břevnov eingebaut (an der Außenseite der Kirche befindet sich eine Kopie). An deren oberem Rand befinden sich die Reste einer Majuskelinschrift L I S (?) G (?), die bereits von Bonaventura Piter als Rest des Textes „Venerabilis Guntherus“ entziffert worden sind. Das Relief ist stilmäßig etwas unklar, es ist auch die Möglichkeit zuzulassen, dass es sich um einen absichtlichen Historismus aus der Zeit um das Jahr 1300 handelt, als das Kloster vom Abt Bavor von Nečtiny geleitet wurde. Während der Hussitenkriege ging die Platte verloren, erneut aufgefunden wurde sie im Jahre 1761 in der Kapelle Vojtěška im Klostergarten und in die illusiv Malerei der gotischen Kirche an der südlichen Außenwand des Doms von Břevnov eingesetzt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Original durch eine Kopie ersetzt, verloren und im Jahre 1965 in der Vojtěška erneut aufgefunden. Siehe Piter, *Thesaurus*, 90–95; Jaromír Homolka, *Sochařství doby posledních Přemyslovců* (Die Bildhauerei zur Zeit der letzten Přemysliden), in: *Umění doby posledních Přemyslovců*, hg. Jiří Kuthan, Roztoky u Prahy 1982, 159–179, hier 105–106; Dana Stehlíková, Grabplatte des seligen Günther, in: *Tausend Jahre Benediktiner Kloster in Břevnov*, hg. Dagmar Hejčlová – Pavel Preiss – Libuše Uřešová, Praha 1993, Gegenstand III/17, 45–46; Jan Royt, Joseph Sebastian Klauber, Grabplatte des hl. Günther in Břevnov, Illustration aus dem Buch Bonaventura Piter's *Thesaurus absconditus*, in: *Tausend, Gegenstand V/15*, S. 77.
- ⁹⁵ CDB V/1, Nr. 293, 439–440, hier 440.
- ⁹⁶ CDB V/2, Nr. 492, 36–37, hier 37.
- ⁹⁷ Der Gunthertag kommt in den mittelalterlichen liturgischen Kalendern der Prager Diözese fast überhaupt nicht vor. Er ist nur in zwei Brevieren aus der St.-Veits-Kathedrale aus der zweiten

Hälfte des 14. Jahrhunderts belegt (Nationalbibliothek K VII A 12, entstanden zwischen den Jahren 1354–1365, Gunther wurde hier noch während des 14. Jahrhunderts dazugeschrieben; Biblioteka Uniwersytecka Wrocław IF 443, entstanden etwa im Jahre 1400). Vgl. Waclaw Schenk, *Rękopisy liturgiczne od XIII do XV wieku w bibliotece uniwersyteckiej we Wrocławiu*, in: *Archiwa, Biblioteki i Muzea Kościolne* 3, 1963, 191–209, hier 200; Dragoun, *Vintř*, 67–68, 72–74; Ders., *Česká středověká kalendária* (Böhmische mittelalterliche Kalendarien), ungedruckte Diplomarbeit am Institut (Lehrstuhl) der historischen Hilfswissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität, Praha 2000, 449, 692. Auch die bischöflichen Ablassprivilegien für Břevnov zeugen vom kleinen Interesse für den Gunther-Kult: Das am 18. Juni 1295 vom Krakauer Bischof Johann herausgegebene Privilegium (unter Zustimmung des Prager Bischofs Tobias) führt unter den Schutzherrn der Kirche nur Adalbert und Benedikt, nicht aber Dionysius an, der Gunther gewöhnlich „tarnte“. (RBM II, Nr. 1691, 726). Ähnlich auch das Privilegium vom 27. September 1294, das vom lakedaimonischen Titularbischof Ivan im Namen des Prager Bischofs Tobias herausgegeben worden ist, erwähnt keine Ablässe für den Dionysiusstag.

- ⁹⁸ Bavors Zeitgenosse, der österreichischen Chronist Heinrich von Heimbürg, merkte zum Jahre 1045 vielsagend an: „Obiit Guntherus monachus in Brewnowia Prahae, qui veneratione magna habetur.“, *Letopis Jindřicha Heimburského* (Die Annalen des Heinrich von Heimbürg), *FRB* III, hg. Josef Emler, Praha 1882, 309. Urbánek (Legenda, 419–426) schrieb Bavor, wenn auch zu Unrecht, sogar die Autorenschaft der Vita Guntheri zu. Als bloße „hromadění nedokazatelných hypotéz“ („Anhäufung unbeweisbarer Hypothesen“) wurde dies abgelehnt von Jaroslav Ludvíkovský, *O Kristiána II* (Um den Christian II), *Naše věda* 1950, 158–173, 197–216, hier 216.
- ⁹⁹ „(...) et sanctorum patronorum his ecclesie Adalberti, Benedicti, Guntheri (...)“, Dana Stehlíková, *Glocke. Břevnov 1313*, in: Tausend, 53–54, Gegenstand IV (06). Die Glocke ließ Abt Bavor nach der Plünderung von Břevnov durch das Kärntner Heer gießen.
- ¹⁰⁰ Urbánek, *Legenda* I/2, 266–267, 411.
- ¹⁰¹ Kunigliga Biblioteket Stockholm/National Library of Sweden, A 148, fol. 310r: „Guntherii“. Nachträglich über der Zeile am 9. Oktober mit dem Feiertag des Dionysius und der Gefährten eingetragen. Der Kodex wurde an die Abtei Sedletz von den verschuldeten Benediktinern aus Podlažice verpfändet, so dass es sich nun offiziell um dessen Rückerstattung an den Orden handelte. Zum Kodex siehe z. B. Antonín Friedl, *Kodex Gigas, Český rukopis románský v Královské knihovně ve Stokholmu* (Kodex Gigas, böhmische romanische Handschrift in der Königlichen Bibliothek in Stockholm), in: *Památky archeologické* 35, 1926–1927, 117–167, Datierung 131–135, 155; Ivan Hlaváček, *The Necrology of the Codex Gigas of Bohemia* (Kunigliga Biblioteket Stockholm MS A 148), in: *The Durham Liber vitae and its Context*, hg. David Rollason – A. J. Piper – Margaret Harvey – Lynda Rollason, Woodbridge 2004, 191–205; *Codex gigas, d'áblová bible. Tajemství největší knihy světa* (Codex gigas, die Teufelsbibel. Das Geheimnis des größten Buches der Welt), Praha 2007.
- ¹⁰² Abtei Břevnov – Antiphonale – Nationalbibliothek Prag, XII A 22 – 2. Viertel des 14. Jahrhunderts; Rajhrad – Brevier des Propstes Vítek – Mährische Landesbibliothek Brunn, R 394, J. 1342–1343; Groß Raigern – orationes – Mährische Landesbibliothek in Brno R 385, zwischen den J. 1365–1386; St. Georgskloster Prag – Brevier – Nationalbibliothek Prag XII E 1, zwischen 1365–80. Siehe Dragoun, *Vintř*, 67–68, 72–74.
- ¹⁰³ *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia* 5 – Acta Urbani VI. et Bonifatii IX., hg. Kamil Krofta, Praha 1903, Nr. 349, S. 194–195 (nur das Regest einer Urkunde vom 9. Juli 1390). Der ganze Text wurde angeführt von Piter, *Thesaurus*, 66.
- ¹⁰⁴ Allgemein dazu André Vauchez, *La Sainteté en occident aux derniers siècles du moyen âge d'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques* (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 241), Rome 1981; Aviad M. Kleinberg, *The Prophets in Their Own Country. Living Saints and the Making of Sainthood in the Later Middle Ages*, Chicago–London 1992; Ders., *Canonization without a canon*, in: *Procès de canonisation au Moyen Âge. Aspects juridiques et religieux/Medieval Canonization Processes. Legal and Religious Aspects*, hg. Gábor Klaniczay, Rome 2004, 7–18; Wetzstein, *Heilige vor Gericht*; Roberto Paciocco, *Canonizzazioni e culto dei santi nella christianitas. 1198–1302* (= Medioevo francescano, Saggi 11), Assisi 2006.

- ¹⁰⁵ „Visio abbati Martini“ blieb in der Kapitelhandschrift VI–1 (fol. 13v) enthalten, die u. a. auch die Abschriften verschiedener Břevnov-urkunden enthält. Siehe Antonín Podlaha, *Catalogus codicum manu scriptorum, qui in archivio capituli metropolitani Prahaensis asservantur*, Praha 1923, S. 22. Der Text wurde zuerst, allerdings mit Fehlern, gedruckt von Bohuslav Balbín (*Epitome historica rerum Bohemicarum*, Praha 1677, 188) und seine Fassung wurde einfach nachgedruckt von Ziegelbauer (*Epitome*, 144) und Piter (*Thesaurus*, 65). Daher berichtigte Urbánek (*Legenda* I/2, S. 420, II/2, 346–347, Anm. 112) ihre Ausgabe laut der Handschrift. Am Schluss des Visio befindet sich die zeitgenössische Anmerkung: „Praesens scriptura est in sacristia inventa Brzewnovie, que citra C annos, ut creditur, est scripta.“
- ¹⁰⁶ „O Martine! Ne labores pro hac re, quia futuris hominibus haec gratia a Deo est reservata, nondum enim natus est, qui ad hoc praedestinatus est opus. Petrus, inquit, nascetur, cui a Deo haec praestita est gratia. Hanc voce auditam idem abbas gratias agens Deo cessavit a proposito.“
- ¹⁰⁷ Vgl. Royt, *Poustevník*, 263.
- ¹⁰⁸ *Monumenta Boica* 11, München 1771, 248f., Nr. 109.
- ¹⁰⁹ Albert Chanowsky, *Vestigium Bohemiae Piaae*, hg. Jan Tanner, Praha 1659, 69–71, 91–113; Bohuslav Balbín, *Epitome historica rerum Bohemicarum*, quam ob venerationem christianae antiquitatis et primae in Bohemia collegialis ecclesiae honorem, Boleslaviensem historiam placuit appellare (...), Praha 1677, 170–188; Ders., *Miscellanea historica regni Bohemiae IV – Bohemia sancta*, Praha 1682, 32–33.
- ¹¹⁰ Preiss-Vilímková, *Ve znamení*, 179.
- ¹¹¹ Preiss-Vilímková, *Ve znamení*, 216–217; Jan Royt, *Die Ikonographie des hl. Gunther in Böhmen*, in: *Benediktinerkloster zu Göttingen*, 37–45.
- ¹¹² Menzel, Beda Franz, *Abt Othmar Daniel Zinke (1700–1738). Ein Prälat des Böhmisches Barock*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 89, 1978, 7–301, hier 34f., Ders., *Abt Othmar Daniel Zinke und die Ikonographie seiner Kirchen in Břevnov – Braunau – Wahlstatt*, in: *ibidem* 97, 1986, 135–224, hier 166f.
- ¹¹³ Lang, Gunther, 58; Rudolf Turek, *K problematice předrománské architektury Západočeského kraje (Zur Problematik der vorromanischen Architektur der Region Westböhmen)*, in: *Minulostí západočeského kraje* 14, 1978, 137–146, hier 142; Jan Royt, *Poustevník*, 259–278; Ders., *Religiose Kulte im Kloster Břevnov – A. Der Einsiedler Gunther*, in: *Tausend*, 69–71; Pfeffer, *Der heilige Gunther*, 108; Maur, *Pamět'*, 110–112, 117–119.
- ¹¹⁴ Stadtmüller-Pfister, *Geschichte*, 261; Georg Dehio – Michael Brix, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern*, München–Berlin 1988, 606–610 (Rinchnach); Dengler, *Zur Frauenbrünnl-Renovierung*; Ders., *Wallfahrtskirche*.
- ¹¹⁵ *Martyrologium Romanum ex decreto sacrosancti oecumenici concilii Vaticani II instauratum auctoritate Ioannis Pauli pp. II promulgatum*, Typis Vaticanis 2001, 531.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Alle Abbildungen stammen aus: Benediktinerabtei Niederaltaich, Sankt Gunther, der Eremit. Der Heilige zwischen Ost und West, Verlag für religiöses Schrifttum Dr. Krueckemeyer, Reihe: Die Kirche in ihren Heiligen, Kirchengeschichtliche Lebensbilder für Unterricht und Erziehung, begründet 1927 von H. Faßbinder, neu bearbeitet und erweitert sowie bereichert durch zahlreiche Illustrationen im Vierfarbendruck, hg. v. Dr. Jakob Szliska, Saarbrücken o. J. (1955). Trotz aufwendiger Recherchen konnte kein Inhaber der Verlagsrechte aufgefunden werden.

Die Abbildungen beziehen sich auf Gunthers Leben:

1. Gunther verlässt seinen Stammsitz, verweist auf sein künftiges Leben als „Rodungsapostel“ und Wegebauer
2. Gunther als Ritter und verheirateter Mann
3. Gunther legt in Niederaltaich seine Rüstung ab und wird Mönch
4. Gunther predigt im Bayerischen Wald
5. Rodung von Rinchnach
6. Gunther verlässt Rinchnach und zieht weiter in den Böhmerwald
7. Gunthers diplomatisches Engagement im Krieg König Heinrichs III. und Břetislav I. im Jahre 1040
8. Gunthers Tod am 9. Oktober 1045